



FAKULTÄT SOZIALE ARBEIT
HOCHSCHULE LANDSHUT



SozialAktuell

INFORMATIONEN DER FAKULTÄT SOZIALE ARBEIT
SOMMERSEMESTER 2021 | AUSGABE 9

INHALTSVERZEICHNIS

02	Inhaltsverzeichnis
03	Vorwort des Dekans
	Die Fakultät
04	Neuer Professor
05	Neue Referentin im Praxisreferat
06	Neue Doktorandin
	News & Informationen zur Fakultät
07	Pensionierung Prof. Dr. Fedke Pensionierung von Prof. Dr. Beste Auszeichnung für Prof. Dr. Eva Wunderer
08	Ausgezeichnete Masterarbeit zum Thema Einsamkeit
09	1. Jugendhilfetag
10	HAW-Professur als berufliche Perspektive DGSA Promotionskolloquium Süd-Ost
11	„Kategorie Gender. Ist das Wissenschaft oder kann das weg?“
12	Digitales Theaterstück
13	kLABauter - die neue Studierendenzeitschrift Befragung „Schutzkonzepte für den Hochschulalltag“
14	Weiterbildungsangebot: Qualifizierte Praxisanleitung in der Sozialen Arbeit Termin: 150 Jahre §218 am 10. Mai 2021 Termin: 2. Regionaler Jugendhilfetag am 24. Juni 2021
15	Strategieentwicklungs AGs
	Forschung
17	Projekt „Deaf Pal“
18	Veranstaltung: Wege in die Wissenschaft
	Aus der Praxis
19	Anleitungstreffen am 19. Januar 2021
20	Stadtjugendring Landshut
	Alumni
21	Eine Alumna stellt sich vor
	Studienfahrten & Exkursionen
22	Virtuelle Gastvorträge
24	Gamification in der Suchthilfe Netzwerk Kindergesundheit Ostbayern
	Ausland
26	Vancouver Island University
	Vereine
27	UNICEF Hochschulgruppe Landshut
28	Impressum



VORWORT DES DEKANS



*Prof. Dr. Stefan Borrmann
Dekan der Fakultät Soziale Arbeit*

Liebe Studierenden,
liebe Interessierte an der Fakultät Soziale Arbeit,

vor rund einem Jahr hat uns alle die Corona-Pandemie in ihrem vollen Ausmaß „erwischt“. Das Sommersemester 2020 musste von einem Tag auf den anderen ins digitale verlegt werden. Das brauchte viel Kreativität, Ideen, Engagement und hat den Beteiligten und Verantwortlichen eine Menge Kraft gekostet. Nun ein Jahr später sind wir in das dritte digitale Semester gestartet und es hat sich schon fast so etwas wie „digitale Normalität“ eingestellt. Lehrende und Studierende kennen die Abläufe, Formate und auch die Stolpersteine und wir versuchen, so gut wie möglich damit umzugehen. Und dennoch: Ich denke ich spreche hier für alle an der Fakultät – egal ob Lehrende, Studierende oder Mitarbeitende: Ich kann es kaum erwarten, wieder „normal“ im Hörsaal zu stehen und direkt mit Menschen zu reden, zu diskutieren und vielleicht auch mal zu streiten. Beim Blick in diesen Newsletter fällt zweierlei auf. Zum einen wie viele tolle Veranstaltungen und virtuelle Exkursionen meine KollegInnen organisiert haben, zum anderen aber auch, dass gerade bei der Rubrik zu Studienfahrten und Exkursionen sonst immer auch die ganz subjektiven und persönlichen Eindrücke von den VerfasserInnen der Berichte geschildert wurden und dies fehlt (mir) schon. Und dennoch wird an den Berichten im ganzen Newsletter eben auch deutlich, dass Corona nicht einen „Pause-Knopf“ gedrückt hat und „danach“ geht es dann weiter, sondern dass die Fakultät Soziale Arbeit in einer ständigen Weiterentwicklung ist: ob personell, inhaltlich und strukturell. Das macht die Fakultät aus und darauf freue ich mich in der Zukunft.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Freude bei der Lektüre und interessante Einblicke in das Fakultätsleben.

Mit freundlichen Grüßen
Stefan Borrmann

DIE FAKULTÄT

NEUER PROFESSOR FÜR WISSENSCHAFT SOZIALE ARBEIT UND SOZIALARBEITSFORSCHUNG



Prof. Dr. Matthias Laub

Herr Prof. Dr. Matthias Laub, Sie wurden zum 15.02.2021 zum Professor für „Wissenschaft Soziale Arbeit und Sozialarbeitsforschung“ berufen.

Wie kam es zu Ihrer Bewerbung auf diese Professur an unserer Fakultät?

Zu meiner Bewerbung kam es durch die Beendigung meiner sechsjährigen Promotion an der Universität Siegen. Da die Wissenschafts- und Theorieentwicklung immer schon zu meinen hauptsächlichen Schwerpunkten gehört und ich viele Jahre als Lehrbeauftragter im Bereich Theorien bzw. Wissenschaft Soziale Arbeit tätig war, habe ich gezielt nach einer Professur in diesem Bereich Ausschau gehalten. Außerdem wollte ich an eine Hochschule gehen, zu der ich vom Umfeld her und von der inhaltlichen Ausrichtung gut passe und für die ich meine Familie nicht aus München verpflanzen muss. Das alles sehe ich an der Hochschule Landshut super verwirklicht.

Was möchten Sie den Studierenden mit auf den Weg geben? Und was möchten Sie mit Ihrer Lehre bei den Studierenden erreichen.

Mir ist bewusst, das abstrakte Grundlagen- und Theorie-seminare nicht immer auf Begeisterung bei Studierenden stoßen. Umso wichtiger ist mir gerade als praxiserfahrener Sozialpädagoge, Theoriewissen nachvollziehbar mit anwendungsorientiertem Sozialarbeitshandeln und empirischen Forschungsbefunden zu verbinden. Das hat für mich auch eine professionspolitische Dimension, denn es geht dabei immer auch um die gesellschaftliche Wahrnehmung, die Anerkennung und Zukunft der Sozialen Arbeit. Ich freue mich, wenn ich das vermitteln kann und das wissenschaftliche Interesse von Studierenden wecke. Ich sehe das wie der Sozialpsychologe Kurt Lewin: „Es gibt nicht praktischeres als eine gute Theorie!“. Ein zweites Anliegen lässt sich mit einem weiteren Zitat von Anselm Strauss ausdrücken: „Forschung ist immer harte Arbeit, es ist immer ein Stück Leiden damit verbunden. Deshalb muss es

auf der anderen Seiten Spaß machen.“ Der Spaß darf also in Wissenschaft und Forschung nie zu kurz kommen.

Ein paar private Einblicke:

Können Sie uns Ihren Lebenslauf kurz skizzieren?

Ich wurde 1975 in Freiburg im Schwarzwald geboren, wuchs größtenteils aber im oberbayerischen Landkreis Weilheim-Schongau auf. Als leider eher schlechter Schüler wollte ich zunächst Berufsschlagzeuger und Siebdrucker werden - eigentlich nur, um meiner Band günstig T-Shirts drucken zu können. Dann aber kam ich durch meinen Zivildienst mit der Sozialen Arbeit und der Sozialpsychiatrie in Kontakt. Damit war plötzlich klar, dass ich Soziale Arbeit studieren will, was ich dann auch an der Katholischen Stiftungshochschule München machte. Anschließend war ich fast 20 Jahre lang als Sozialpädagoge mit suchtkranken und psychisch erkrankten Menschen befasst. Die längste Zeit war ich in einer sozialtherapeutischen Einrichtung für psychisch kranke Rechtsbrecher tätig, dann als regionaler Suchthilfekoordinator des Bezirks Oberbayern in München. Zuletzt war ich bei der Landeshauptstadt München angestellt als Koordinator der Münchner Hilfenetzwerke für Kinder und ihre psychisch erkrankten oder suchtkranken Eltern. Neben Beruf und Familie habe ich dann meinen Master Soziale Arbeit gemacht und im vergangenen Jahr meine Promotion an der Universität Siegen im Fach Erziehungswissenschaften abgeschlossen. Privat lebe ich mit meiner Frau und meinen beiden Söhnen in München.

Welche Hobbys haben Sie?

Ich mache zwar schon lange selbst keine Musik mehr, bin aber immer noch sehr an Bands, Schallplatten und Konzerten interessiert. Außerdem betreibe ich seit langer Zeit sehr leidenschaftlich Shotokan Karate, eine japanische Kampfkunst.

Sie sind Fan von...?

Musikalisch bin ich seit meiner Jugend großer Fan der Band „The Notwit“, die aus meiner Heimatgegend stammt und mit der ich quasi aufgewachsen bin. Und literarisch bin ich immer schon großer Fan von Oskar Maria Graf, weshalb einer meiner Söhne auch Oskar heißt.

Was war ihr Berufswunsch als Kind?

Zur Beunruhigung meiner Eltern wollte ich zuallererst Verbrecher werden und hatte immer eine Tasche mit einer Strickleiter und einer Taschenlampe bei mir. Später war es dann Förster, weil ich es ideal fand, den ganzen Tag im Wald zu sein und dafür auch noch bezahlt zu werden. Als Kind aus einer weitgehend nichtakademischen Familie wusste ich vermutlich auch lange überhaupt nicht, was ein ein/e Professor/in ist.

DIE FAKULTÄT

NEUE REFERENTIN IM PRAXISREFERAT

Frau Steigenberger, Sie haben am 1.11. 2020 an der Fakultät Soziale Arbeit als Referentin für Strategieentwicklung begonnen.

Auch wenn alles noch ganz neu ist: Können Sie uns kurz Ihr Aufgabengebiet beschreiben?

Als Praxisbeauftragte bin ich eigentlich für alles rund ums Praktikum zuständig:

Vor, während und nach dem Praktikum den Studierenden mit Rat und Tat zur Seite stehen, ebenso den AnleiterInnen an der Praktikumsstelle. Das beginnt bei der Auswahl einer geeigneten Stelle und geht über alle organisatorischen Belange, bis hin zur Unterstützung vor Ort (im Moment eher mit „Zoom“), falls es zu Problemen an der Praktikumsstelle kommt. Ebenso bin ich Ansprechpartnerin für die Studierenden, welche sich für ein Auslandspraktikum entscheiden.

Wie sind Sie auf die Stelle aufmerksam geworden und warum haben Sie sich genau bei uns beworben?

Da ich meine schönste Schulzeit definitiv an der FH Landshut hatte und ich zum wiederholten Mal die Stelle ausgeschrieben sah, versuchte ich mein Glück und wurde prompt eingestellt. Für mich war es genau der richtige Zeitpunkt wieder an die Hochschule zu kommen. Ich wurde sehr herzlich aufgenommen. Durch Corona sind die Kontakte im Moment leider noch sehr spärlich, ich hoffe aber, dass ich in den nächsten beiden Jahren noch alle kennenlernen darf.

Und was haben Sie früher gemacht?

Vor meinem Studium habe ich Krankenschwester gelernt. Nach meinem Studium habe ich in einem Wohnheim für psychisch kranke Menschen gearbeitet (die Einrichtung kannte ich aus meinem Praktikum) und die letzten 10 Jahre war ich bei der Kinderhilfe in der Frühförderung tätig.

Ein paar private Einblicke:

Welche Hobbys haben Sie?

Eigentlich reise ich sehr gerne, bevorzugt in den Norden, im Moment ist das ja leider nicht möglich. Daher widme ich mich ausgiebig dem Lesen in Kombination mit „Couching“, welches allerdings öfters von meinen beiden Berner Sennenhunden unterbrochen wird.

Sie sind Fan von...?

Menschen, die besonders in diesen Zeiten freundlich, nett und besonnen bleiben.

Kontakt:

Sandra Steigenberger

Tel: 0871 - 506 452

E-Mail: sandra.steigenberger@haw-landshut.de

DIE FAKULTÄT

WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITERIN UND DOKTORANDIN



*Diana Mbogo-Wachira
Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin*

Frau Mbogo-Wachira, Sie haben am 01.11.2020, an der Fakultät Soziale Arbeit als Doktorandin begonnen.

Können Sie uns kurz Ihr Aufgabengebiet / Forschungsbereich beschreiben?

Das Ziel meiner Stelle ist es zu promovieren. Meine Dissertation beschäftigt sich mit dem Forschungsprojekt „promosa“ – Promotion in der Sozialen Arbeit. Dort werde ich eine Analyse durchführen, welche Faktoren die Promotion in der Sozialen Arbeit beeinflussen, erschweren oder begünstigen. In naher Zukunft werde ich einzelne Seminare/Vorlesungen im Studiengang Soziale Arbeit übernehmen, um noch mehr Erfahrungen im echten Lehrbetrieb zu sammeln.

Wie sind Sie auf die Stelle aufmerksam geworden und warum haben Sie sich genau bei uns beworben?

Während des Studiums – schon im Bachelor – wurde mir schnell bewusst, dass ich gerne in der Forschung arbeiten möchte und mir sogar vorstellen könnte, die Tätigkeit als Professorin auszuüben. Deswegen habe ich mich über die Promotionsmöglichkeiten informiert und bin der Facebook-Gruppe „Soziale Arbeit (FH) und Promotion“ beigetreten. Dort wurde die Stellenausschreibung geteilt. Mit dieser Stelle kann ich meine beruflichen Ziele erreichen und zugleich ein sehr interessantes Themengebiet erforschen. Dementsprechend bewarb ich mich sofort darauf.

Und was haben Sie früher gemacht?

Ich habe in Nürnberg meinen Bachelor und meinen Master in der Sozialen Arbeit abgeschlossen. Während des Studiums übte ich verschiedene Tätigkeiten aus (z.B. als Mitarbeiterin in einer Forschungseinrichtung, als pädagogischen Fachkraft in der Abteilung Schulförderung, etc.), um ein weites Spektrum an Erfahrungen zu sammeln. Im Anschluss an meine Masterarbeit und dem dazugehörigen Forschungsprojekt bin ich direkt zur Promotion übergegangen.

Ein paar private Einblicke:

Welche Hobbys haben Sie?

In meiner Freizeit gehe ich gerne schwimmen, fahre Fahrrad und lese viel. Auch koche und backe ich für mein Leben gern. Durch die Corona-Pandemie entwickelte ich noch eine Leidenschaft für Brett-Spiele.

Sie sind Fan von...?

Katzen. Ich habe selber zwei kleine Stubentiger und diese gehören für mich zur Familie. Am liebsten hätte ich noch mehr Katzen, vor allem jene die im Tierheim abgegeben wurden. Leider sind mehr als zwei gerettete Katzen in meiner derzeitigen Wohnung nicht möglich.

Was war ihr Berufswunsch als Kind?

Als ich jung war, wollte ich unbedingt Tierärztin werden. Als ich jedoch erfahren habe, dass ich auch Tiere einschläfern muss, ist mir dieser Wunsch ziemlich schnell vergangen. Danach wollte ich in einem Radiosender arbeiten, da ich gerne Musikhöre und auch rede. Am Ende erkannte ich aber, dass ich viel lieber Menschen – vor allem Kindern und Jugendlichen – helfen und diese unterstützen möchte, die es nicht so gut wie ich haben. So nahm ich den Weg als Sozialarbeiterin auf.

Pensionierung von Prof. Dr. Fedke

Prof. Dr. Christoph Fedke verabschiedet sich nach 22 Jahren an der Hochschule Landshut in den Ruhestand.



Seine Hochschullaufbahn begann 1975 mit einem Studium der Sozialpädagogik an der Katholischen Stiftungshochschule München. An der Hochschule für Politik studierte er anschließend Politikwissenschaft mit einem Schwerpunkt auf Internationaler- und Sozialpolitik. 1995 folgte schließlich die Promotion an der Universität Trier in den Fachbereichen Politikwissenschaft, Soziologie und Pädagogik und 1998 die Berufung zum Professor an der Hochschule Landshut. Als ehemaliger Dekan der Sozialen Arbeit hatte Fedke großen Anteil an der Weiterentwicklung der Fakultät zur Jahrtausendwende. Er war über viele Jahre Vorsitzender des Senats und damit auch stellvertretender Vorsitzender des Hochschulrats. Hier wirkte er maßgeblich bei der Einführung des Studiums Generale mit, was später in der Gründung der Fakultät Interdisziplinäre Studien mündete.

Prof. Dr. Hubert Beste geht in Pension

Zum Ende des Wintersemesters wurde auch Prof. Dr. Hubert Beste in den Ruhestand verabschiedet. Pandemiebedingt konnte die Verabschiedung leider nur in kleinster Runde in Präsenz stattfinden. Die Kolleginnen und Kollegen wurden per Zoom zugeschaltet und konnten sich zusammen mit Prof. Dr. Beste an die vielen ereignisreichen Jahre erinnern.

Hubert Beste promovierte im Januar 1984 an der Philosophischen Fakultät der Universität Münster im Fach Soziologie mit den Nebenfächern Kriminologie und Philosophie. Nach vielen Jahren als wissenschaftlicher Mitarbeiter in verschiedenen Projekten und Regierungsangestellter in der Abteilung B (Referat B I) des Ministeriums für Frauen, Arbeit, Gesundheit und Soziales des Saarlandes im Bereich Aussiedler- und Flüchtlingspolitik,

wurde er im Oktober 2005 an die Hochschule für das Fachgebiet „Sozialarbeitswissenschaft & Sozialarbeitsforschung“, berufen. Neben seiner Tätigkeit in der Lehre, engagierte sich Hubert Beste als stellvertretende Leitung im Forschungsinstitut IKON (Sozialer Wandel und Kohäsionsforschung) sowie bei der Akquirierung zahlreicher Forschungsprojekte.



Die Kolleginnen und Kollegen waren sich bei der fakultätsinternen Verabschiedung einig, dass sie neben dem geschätzten Kollegen Hubert Beste, auch den Menschen hinter der Funktion vermissen werden. Vor allem die immer abwechslungsreiche Musik, welche aus Prof. Dr. Bestes Büro drang, und die gemeinsamen und oft spontanen feierabendliche Biergartenbesuche, werden der Fakultät fehlen.

Auszeichnung für Prof. Dr. Eva Wunderer

Das Zentrum für Hochschuldidaktik zeichnete zum ersten Mal Professorin der Hochschule Landshut mit der „Hochschullehre Bayern“-Profistufe aus.



Mit großer Begeisterung und viel Engagement nehmen Dozierende der Hochschule Landshut an Kursen des Zentrums für

Hochschuldidaktik (DiZ) in Ingolstadt teil. Eines der Angebote ist das Zertifikat „Hochschullehre Bayern“. In 120 Arbeitseinheiten, von denen jede 45 Minuten dauert, bilden sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den Bereichen Lehr- und Lernkonzepte, Präsentation und Kommunikation, Prüfen, Reflexion und Evaluation sowie Beraten und Begleiten weiter.

„Wie schon in den vergangenen Jahren, hat die Hochschule Landshut auch 2020 ihr Kontingent komplett ausgeschöpft – mehr als drei Mal so stark wie ursprünglich geplant – und steht damit an der Spitze aller bayerischen Hochschulen“, betont Prof. Dr. Jürgen Wunderlich, der DiZ-Beauftragte an der Hochschule Landshut.

Einen besonderen Grund zur Freude gab es im Dezember. Mit Prof. Dr. Eva Wunderer, die an der Fakultät Soziale Arbeit lehrt, bekam vergangenen Freitag, zum ersten Mal eine Professorin der Hochschule Landshut die Profistufe des Zertifikats „Hochschullehre Bayern“ verliehen. Um diese zweite Stufe zu erreichen, sind noch einmal 80 Einheiten zusätzlich zu absolvieren. Zusammen mit einem erfahrenen Coach wird dabei eine Lehrveranstaltung didaktisch weiterentwickelt.

„Frau Wunderer beschäftigte sich in diesem Zusammenhang intensiv mit ‚Inverted Classrooms‘“, so Wunderlich. Teil ihres Konzepts waren unter anderem eigens gestaltete Materialien, Lernvideos zum Selbststudium, Umfragen, der Einsatz von Whiteboards sowie Kleingruppenarbeiten mit Etherpads. Prof. Dr. Stefan Borrmann, Dekan der Fakultät Soziale Arbeit lobte die Arbeit Wunderers: „Ich bin als Dekan stolz darauf, dass eine Kollegin der Fakultät Soziale Arbeit als erste Professorin der Hochschule ausgezeichnet werden konnte. Prof. Dr. Wunderer hat mit großem Engagement, Kreativität und Zeitaufwand auf den Erwerb der Profistufe hingearbeitet.“

Auch Hochschulpräsident Prof. Dr. Fritz Pönbacher gratulierte Wunderer zur erfolgreich abgeschlossenen Fortbildung und überreichte zusammen mit Wunderlich das DiZ-Zertifikat: „Corona hat uns in der Lehre vor große Herausforderungen gestellt. Es freut mich deshalb sehr, dass sich Prof. Dr. Wunderer sowie viele weitere Dozierende an unserer Hochschule aktiv im Bereich Lehre weiterbilden.“ Profitieren würden davon vor allem die Studierenden, die mit neuen Lehrmethoden noch besser auf ihr späteres Berufsleben vorbereitet werden.

T. Kolbinger

Ausgezeichnete Masterarbeit zum Thema Einsamkeit

Förderpreis des DBSH und des FBTS für Abschlussarbeit von Kathrin Bürklin im Master Klinische Sozialarbeit

„Die Wahrnehmung des Phänomens Einsamkeit und mögliche Interventionen der Klinischen Sozialarbeit bei psychisch kranken Menschen“: Mit dieser Abschlussarbeit im Master Klinische Sozialarbeit hat Kathrin Bürklin den Förderpreis des Deutschen Berufsverbands für Soziale Arbeit e.V. und des Fachbereichstags Soziale Arbeit FBTS e.V. gewonnen. Der Preis wurde am 17.11.2020 im Rahmen des Fachbereichstags Soziale Arbeit verliehen, der aufgrund der Corona-Pandemie online stattfand. In ihrer Laudatio würdigte Gabriele Stark-Angermeier, die zweite Vorsitzende des DBSH, die differenzierte Auseinandersetzung mit einem für die Soziale Arbeit generell und vor allem auch in den gegenwärtigen Zeiten der Kontaktbeschränkungen, wichtigen Thema. Die Masterarbeit wurde an der Hochschule Landshut von Prof. Dr. Eva Wunderer als Erstgutachterin und Prof. Dr. Johannes Lohner als Zweitgutachter begleitet. Zentrale Ergebnisse der in der theoretischen und empirischen Herangehensweise hervorragenden Arbeit werden in einer der nächsten Ausgaben der Zeitschrift „Soziale Arbeit“ veröffentlicht werden.



Kathrin Bürklin stellte sich in ihrer Masterarbeit die Frage, wie das Phänomen Einsamkeit von (Klinischen) SozialarbeiterInnen in der ambulanten psychosozialen Versorgung psychisch erkrankter Menschen wahrgenommen wird, ob Fachkräfte es als einen Handlungsauftrag betrachten und welche Interventionsmöglichkeiten sie sehen. Dazu führte Frau Bürklin leitfadengestützte Experteninterviews mit sechs Fachkräften in der klinischen Sozialarbeit in Niederbayern und wertete diese inhaltsanalytisch aus. Sie kommt zu dem Schluss, dass die Fachkräfte Wissen zu Einsamkeit und entsprechenden Interventionen mitbringen und das Thema als relevant für Menschen

mit psychischen Erkrankungen erachten. Allerdings wird der Handlungsauftrag vorwiegend aus dem von den AdressantInnen geäußerten Bedarf abgeleitet und somit nicht das Triple-Mandat als Legitimationsgrundlage genutzt. Ferner wird Einsamkeit selten explizit adressiert, sondern meist als im Zuge des Themas soziale Beziehungen „mitbehandelt“ erachtet. Eine spezifischere Auseinandersetzung mit dem Thema Einsamkeit, auch in Studium und Fortbildung, erscheint somit gerade für die Klinische Sozialarbeit wünschenswert, die sich innerhalb der Sozialen Arbeit, als besonders kompetent und prädestiniert erweist.

Prof. Dr. E. Wunderer

Erster Jugendhilfetag in Landshut fand als ZOOM-Tagung statt

Fachkräfte aus der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, Studierende und Lehrende bekamen beim digital veranstalteten 1. Jugendhilfetag in Landshut am 10. November 2020 interessante Impulse zum Thema „Beteiligung und Ombudschaft - Rechte junger Menschen in der Jugendhilfe“. Die Auftaktveranstaltung, die künftig jährlich stattfinden wird, wurde vom BA-Studiengang „Soziale Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe“ an der Fakultät Soziale Arbeit organisiert und vom Verein Unabhängige Ombudsstelle für die Kinder- und Jugendhilfe in Bayern/Bundesnetzwerk Ombudschaft Kinder- und Jugendhilfe als Praxispartner mitveranstaltet. Der Jugendhilfetag will zur Weiterentwicklung einer partizipativen und kinderrechtsbasierten Kinder-, Jugend- und Familienhilfe in der Region beitragen. Aktuelle Themen sollen diskutiert, Impulse zum Nach- und Weiterdenken gegeben und der Dialog zwischen öffentlicher und freier Kinder- und Jugendhilfe soll gefördert werden.

Nach einer Begrüßung zum 1. Jugendhilfetag in Landshut durch den Dekan Prof. Dr. Stefan Borrmann, eröffnete zunächst Eva Feldmann-Wojtachnia vom Zentrum für angewandte Politikwissenschaft an der LMU München konkrete Mitsprachemöglichkeiten für Initiativen und Interessensgruppen, um jugendpolitische Anliegen auf der Ebene der Europäischen Kommission anzubringen. Sie machte Mut, sich hier mehr einzumischen.

Dr. Tanja Rusack von der Universität Hildesheim berichtete von der JuCo-Studie, die am dortigen Institut für Sozial- und Organisationspädagogik durchgeführt wurde und bei der mehr als 6.000 junge Menschen ab 15 Jahre teilgenommen haben. Sie zeigte auf, wie gravierend die Kommunikations- und Bewegungseinschränkungen durch die Pandemie auf die Entwicklung junger Menschen Einfluss nimmt und wie wenig die

Beteiligungs- und Beschwerderechte junger Menschen, nach Aussagen vieler befragter junger Menschen beachtet werden. Ulrike Bahr, Bundestagsabgeordnete (SPD) aus Augsburg, machte sich für die Systemrelevanz des Handlungsfeldes in Zeiten der Pandemie stark. Zudem referierte sie, wie die Beteiligungs- und Beschwerderechte junger Menschen in der Kinder- und Jugendhilfe (hier vor allem auch in der Pflegekinderhilfe) durch die derzeit geplante Reform des SGB VIII gestärkt werden sollen. Das geplante Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (KJSG) nimmt dabei Ergebnisse des Dialogprozesses „Mitreden - Mitgestalten“ und neue Forschungserkenntnisse auf. Bahr lädt regelmäßig AkteurInnen aus dem Handlungsfeld nach Augsburg ein, um Erfahrungen und Forderungen in die Bundespolitik einzubringen.

Björn Redmann, 1. Vorsitzender des Bundesnetzwerks Ombudschaft und vom Kinder- und Jugendhilfrechtsverein Sachsen nahm in Landshut mit zwei Care Leaverinnen (Jessica und Jasmin) aus dem Care-Leaver-Zentrum „House of Dreams“ Dresden an der ZOOM-Tagung teil. Gemeinsam stellten sie dar, dass und wie sie in ihrer Verselbständigung als junge Menschen in der Kinder- und Jugendhilfe strukturell benachteiligt sind. Ihr jugendhilfepolitischer Einsatz für Jugendhilfeleistungen über das 18. Lebensjahr hinaus, die sie mit anderen Care-Leaver-Initiativen im ganzen Land auf die Beine gestellt haben, ist inzwischen auch im KJSG-Entwurf angekommen. Das Care-Leaver-Zentrum in Dresden unterstützt derzeit junge Menschen mit symbolischen „Care-Paketen“ in Jugendhilfeeinrichtungen. Sie wollen auf die zusätzlichen Beeinträchtigungen durch die Pandemie aufmerksam machen.

Thomas Bärthlein, 1. Vorsitzender der Unabhängigen Ombudsstelle für die Kinder- und Jugendhilfe in Bayern e.V., stellte die Beratungsarbeit des Vereins in Bayern vor und machte auf die notwendige Unabhängigkeit des Vereins aufmerksam. Er stellte auch die Kritik eines Positionspapiers der Bundesnetzwerks Ombudsstellen zur Ausschreibung der Bayerischen Staatsregierung zu Modellvorhaben in Bayern vor. Hier sollen öffentliche und freie Träger gemeinsam Modelle eines Ombudschaftswesens etablieren. Kritisiert wird im Positionspapier die bayerische Wortschöpfung „Ombudschaftswesen“ und die Sorge, dass die Unabhängigkeit durch die Konstruktion der Modellvorhaben nicht gewährleistet werden könnte.

Die Initiatorin des Jugendhilfetags in Landshut, Prof. Dr. Mechthild Wolff (Studiengangleiterin des Studiengangs Soziale Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe), moderierte die Veranstaltung und lud bereits zum [2. Jugendhilfetag in Landshut am 24.06.2021](#) ein, der dann zum Thema „Dranbleibe am Kinderschutz!“ stattfinden wird.

HAW-Professur als berufliche Perspektive

Unter der Moderation von Prof. Dr. Katrin Liel fand am 30. Oktober im Rahmen des BayWISS Verbundkollegs Sozialer Wandel ein digitaler Workshop zum Thema „HAW-Professur als berufsbiografische Perspektive“ statt. Einführend erhielten die Teilnehmenden eine Zusammenfassung der wesentlichen Informationen zu Berufungsvoraussetzungen sowie den zentralen Aufgaben eines/er HAW-Professor/in. Formale Berufungsvoraussetzung sind neben einer abgeschlossenen Dissertation, nachgewiesene Lehrerfahrung sowie 5 Jahre Berufserfahrungen, wovon mindestens 3 Jahre Praxiserfahrungen außerhalb der Hochschule stattgefunden haben müssen. Zentrale Aufgabengebiete sind neben der Lehre, die Weiterbildung (der Studierenden), das Hochschulmanagement sowie die Forschung.

Eingeladen waren zusätzlich Frau Prof. Dr. Erdmann (TH Köln) und Herr Prof. Dr. Kloha (TH Nürnberg), die von ihren Werdegängen berichteten. In diesem Rahmen wurden auch Vor- und Nachteile einer Professur diskutiert. Aus Sicht beider Gäste ist eine HAW-Professur ein erstrebenswerter Beruf, da er mit vielen Freiheitsgraden und Entscheidungsspielräumen verbunden ist. Vor allem die vorlesungsfreie Zeit bietet Raum, Forschungsinteressen und -themen individuell zu definieren und zu vertiefen. Geeignet ist jede/r für diesen Beruf, der interessiert ist zu reflektieren, neue Dinge anzustoßen sowie Lehren und Lernen nicht als Belastung empfindet. Zudem sollten Interessierte für Vorhaben ausdauernd und verwaltungsaffin sein, da im Vergleich zur freien Wirtschaft eine andere Organisationskultur gelebt wird. Durch die freie Einteilung der Arbeitszeit ist eine hohe Vereinbarkeit von Beruf und Familie gegeben - bedarf aber auch ein hohes Maß an Selbstorganisation, denn eine Professur ist kein 9-to-5-Job. Zudem sollte man sich der Last, bedingt durch den hohen Lehranteil und der Korrekturen schriftlicher Prüfungen, bewusst sein. Die Zeit von der Bewerbung auf eine Professur bis zur tatsächlichen Berufung empfanden beide Gäste als langwierig und nervenaufreibend. Misserfolge bei einem Berufungsverfahren sollten Bewerber/innen dementsprechend nicht entmutigend, sondern als Erfahrung und Chance zur Weiterentwicklung verstehen. Generell sind neben den Formalia, dem eigenen Profil und der Teilnahme an Fachdiskursen, entscheidend für eine erfolgreiche Berufung wie gut es gelingt, Studierende in die (Probe-)Lehrveranstaltungen aktiv mit einzubeziehen.

Im gegenseitigen Austausch ging es um Fragen der beruflichen Vorerfahrungen, die sich besonders eignen, der Rolle privater Hochschulen sowie dem Aspekt soziale Sicherheiten, wie

zum Beispiel der Altersvorsorge. Ein weiterer Schwerpunkt lag zudem auf der Perspektive von Frauen in der Wissenschaft, der Vereinbarkeit von Familienorgerätigkeiten und einer Professur sowie den besonderen Chancen, die eine Tätigkeit als HAW-Professorin insbesondere für Frauen bietet.

Aktuell ist der Arbeitsmarkt für Professuren im Gebiet der Sozialen Arbeit gut, denn es gibt Nachwuchsprobleme und auf jeder Hierarchie-Ebene nach oben gehen vor allem Frauen verloren. Frauen sollten sich aus diesem Grund in besonderer Weise angesprochen fühlen, diese Berufsperspektive für sich in Betracht zu ziehen.

S. Engelhardt

Ich und promovieren? – Ja, warum denn nicht?!?

Am Freitag, den 22.01.2022 und am Samstag den 23.01.2022 tagte zum ersten Mal das DGSA Promotionskolloquium Süd-Ost an der HAW-Landshut. Die DGSA-Promotionskolloquien werden seit 1998 in Freiburg, später dann auch in Berlin und Bochum angeboten. Sie richten sich bundesweit an alle AbsolventInnen der Sozialen Arbeit, die

- an einer Promotion interessiert sind,
- sich bereits in einem Promotionsverfahren befinden
- oder ein solches gerade abgeschlossen haben.

Ziel ist es einen Raum für persönlichen und fachwissenschaftlichen Austausch zu schaffen und die Vernetzung und Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Sozialen Arbeit zu unterstützen.

Das Promotionskolloquium SüdOst fand mit insgesamt 32 TeilnehmerInnen ausschließlich virtuell über das Programm Zoom statt. Organisiert wurde diese Veranstaltung von Frau Prof. Dr. Katrin Liel und Frau Vera Taube von der DGSA Fachgruppe Promotionsförderung sowie weiteren KollegInnen der Fakultät Soziale Arbeit der HAW Landshut. Die VeranstalterInnen hatten sich zum Ziel gesetzt insbesondere Frauen und Männer anzusprechen, die sich die Frage nach der Vereinbarkeit von Promotion und Familiengründung stellen. Des Weiteren sollten gezielt diejenigen SozialarbeiterInnen angesprochen und ermutigt werden, die nicht aus einer Akademikerfamilie kommen und aus diesem Grund vielleicht ganz andere Anliegen haben. Und zu guter Letzt wandte sich das Angebot auch an PraktikerInnen mit Promotionsinteresse, die mit Ihrer Erfahrung in die wissenschaftliche Welt eintreten wollen.

Am ersten Tag hielt nach der Begrüßung und Einführung von Frau Prof. Dr. Katrin Liel und der anschließenden Vorstellungsrunde Herr Prof. Dr. Christian Ghanem (Technische Hochschule Nürnberg) einen Vortrag über „Promotion als psychosoziale Krise“. Er gewährte den Teilnehmern und Teilnehmerinnen einen Einblick in die unterschiedlichen Phasen seiner eigenen Promotion. Der Vortrag war zugleich fachlich und abstrakt gehalten, jedoch wurde auch die subjektive Ansicht von Herrn Prof. Ghanem dargestellt. Der Inhalt des Vortrages bestand aus seinem Lebenslauf inklusive beruflichen Werdegang, sowie einer detaillierten Beschreibung seines Weges als Doktorand. Bei der Beschreibung seines Promotionsweges wurden Gefühle in Krisenlagen geäußert, wie beispielsweise „Ich fühlte mich wie bestellt und nicht abgeholt“ und „Das ist doch das Geld nicht wert“. Ebenfalls wurden Emotionen beschrieben, welche die Sinnhaftigkeit der Promotion mit Gedanken wie „Ich wollte die Welt verbessern“ in Frage stellten. Als Hilfestellung, um diese Gefühlslagen und Krisensituationen zu bewältigen, diente stets die Frage „Was will ich?“. Weiterhin halfen der Austausch in Netzwerken, das Einsetzen von vorhandenen Ressourcen, sowie der persönliche Kontakt zur Betreuerin.

Frau Veronika Knoche, eine BayWiss-Kollegiatin, hielt am Samstag einen Vortrag über ihre Dissertation „Prozessorientierte Einblicke in ein ethnographisches Dissertationsprojekt zur Reflexion des professionellen Handelns in der Schulsozialarbeit“. In ihrem Vortrag stellte sie den Teilnehmern und Teilnehmerinnen den Ablauf einer Promotion aus ihrer Sicht dar. Dieser beinhaltete den Weg bzw. die Wege zur Promotion, das Aufzeigen ihres Forschungsprojektes sowie auch individuelle Stolpersteine und Hindernisse. „Ich sollte nicht nur von der Promotion bestimmt sein“ und „Wo will ich mein Thema verorten“ sind nur zwei Beispiele, die ihre Gefühlslagen gut beschreiben. Beim Aufzeigen der Rahmenbedingungen und Unterstützungsmöglichkeiten einer Promotion, ging mit dem Erhalt eines Stipendiums die Erkenntnis einher „Es ist gut was ich da mache und hat Zukunft“. So wurden hier positive, sowie auch negative Wahrnehmungen angesprochen und für die Teilnehmer und Teilnehmerinnen greifbar gemacht.

Nach den Vorträgen und der anschließenden Diskussion in großer Runde wurden die Teilnehmer und Teilnehmerinnen sowohl am Freitag, wie auch am Samstag, in vier Workshops unterteilt. Hier bestand die Gelegenheit zum einen fast abgeschlossene oder noch laufende Dissertationen mit unterschiedlichsten Fragestellungen zu diskutieren. Dabei wurden gemeinsam verschiedene Handlungsoptionen erarbeitet, ein neuer oder anderer Umgang mit der Methodik aufgezeigt oder auch hilfreiche Hinweise, sowie Tipps gegeben. Zum anderen bestand in einer eigenen Kleingruppe die Möglichkeit alle noch offenen Fragen

von Beginn bis zum Ende einer Promotion zu stellen und zu besprechen. Auch hier fanden spannende Diskussionen statt und es wurden hilfreiche Tipps und Hinweise untereinander ausgetauscht.

Durch die niedrigschwelligen Teilnahmebedingungen wurde das Promotionskolloquium sehr positiv von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen aufgenommen. Es ist geplant dieses Forum von nun an jährlich jeweils im Januar / Februar anzubieten. Wer Interesse an einer Teilnahme oder weitergehende Fragen zum Thema Promotion in Sozialer Arbeit hat, kann sich gerne an die Promotionsbeauftragte der Fakultät Soziale Arbeit Prof. Dr. Katrin Liel (katrin.liel@haw-landshu.de), wenden.

D. Mbogo-Wachira

„Kategorie Gender. Ist das Wissenschaft oder kann das weg?“

Hochschule Landshut organisiert in Kooperation mit der Katholischen Stiftungshochschule München, Campus Benediktbeuern, digitalen Studientag

Mehr als 100 interessierte Studierende loggten sich am 2. Dezember zum dreistündig digital abgehaltenen Studientag „Kategorie Gender. Ist das Wissenschaft oder kann das weg?“ ein. In Kooperation der Katholischen Stiftungshochschule München, Campus Benediktbeuern, und der Hochschule Landshut luden die Initiatorinnen Prof. Dr. Luise Behringer und Prof. Dr. Thiessen zum Austausch und zur Diskussion ein.

Im Gastvortrag der Dogmatikerin Prof. Dr. Margit Eckholt, Universität Osnabrück, wurde aus katholisch-theologischer Sicht die Wahrnehmung und Auslegung des Begriffs Gender in den Fokus genommen. Eckholt stellte dabei fest: „Die moderne Kirche vertritt ein Handeln, das geschlechtersensibel ist, also Vielfalt ermöglichen soll – wenn dies auch in der Bildungskongregation im Juni 2019 nicht schriftlich umgesetzt wurde.“ Sie führte aus, dass dennoch immer noch Homophobie und Ängste vor einer Auflösung traditioneller Familienformen die internen Debatten beeinflussen. Ihre zentrale theologische Frage ist daher: „Was ist das Bild, nach dem Menschen an sich geschaffen sind, und was ist überhaupt Menschsein?“ Eckholt sieht in der biblischen Schöpfungsgeschichte keine Hierarchie: „Dort steht - in der modernen Übersetzung – ‚Er erschuf den Menschen männlich und weiblich‘, eigentlich gibt es also keine Geschlechter-Determinierung, die sich aus der Bibel herauslesen ließe,“ so ihr Fazit des sogenannten „Imago Dei“, also der Frage nach dem Bild Gottes.

Barbara Thiessen fasste in ihrem anschließenden Kommentar diese Idee noch einmal zusammen: „Die Idee des ‚Imago Dei‘ fordert zur Freiheit auf. Das ‚Ich‘ entwickelt sich erst mit seiner Biografie. Dazu braucht es auch ein unterscheidbares ‚Du‘ - Geschlecht ist vielleicht nur eine Chiffre dafür.“ Aus diesen Gründen sei eine Sensibilität gegenüber der Kategorie Gender besonders in der Sozialen Arbeit wichtig, wo Menschen in ihrer Entwicklung begleitet werden. Zudem „sehen wir in der Sozialen Arbeit oft die dunkle Seite der Geschlechterdifferenzierung“, wenn es etwa um Gewalt gegen Frauen oder um die Diskriminierung einer als abweichend geltenden Sexualität geht.

In der anschließenden Diskussion wurden auch aktuelle Veränderungsprozesse und Beharrungstendenzen in Geschlechterverhältnissen diskutiert, die als Hintergrundwissen für die Soziale Arbeit aber auch Religionspädagogik in unterschiedlichen Handlungsfeldern wichtig sind. In Arbeitsgruppen gab es anschließend die Möglichkeit, die Bedeutung von Gender in Bezug auf Familie, Erziehung, Schule, Jugendarbeit und Gemeinwesen kurz zu diskutieren und reflektieren.

So endete der Nachmittag mit der Feststellung, dass es noch einiges zu tun gibt, bis die Verschränkung von sozialem und biologischem Geschlecht auch in kirchlichen Kontexten als menschliche Bedingtheit verstanden wird und Gleichstellungsanliegen weiter vorangebracht werden. Margit Eckholt gab den Studierenden zum Abschluss den Rat: „Traditionen können nicht einfach abgeschnitten werden, denn es geht darum, Geschichte weiter zu entwickeln, indem man sich mit der Geschichte an sich beschäftigt.“

Prof. Dr. B. Thiessen

„Krieg: Stell dir vor, er wäre hier“ Ein besonderer Abend mit der Schauspielerin Laura Puscheck an der Hochschule

Einen sehr bewegenden Vorabend erlebten ca. 30 TeilnehmerInnen bei einem Experiment, das in mehrfacher Hinsicht eines war: Die Landshuter Schauspielerin Laura Puscheck debütierte erstmalig mit dem Stück „Krieg: Stell dir vor, er wäre hier“ über ZOOM und zudem ist das Stück selbst ein Gedankenexperiment.

Das Stück basiert auf einem Essay der dänischen Schriftstellerin Janne Teller, die zunächst sehr detailreich schildert, wie es sich anfühlt, auf der Flucht zu sein: es geht um Angst vor explodierende Bomben, brennende Autos, zerstörte Existenzen, den Verlust von wichtigen FreundInnen, um die Frage „was



nehme ich auf der Flucht überhaupt mit, was lasse ich zurück?“. Es geht auch um geflüchtete Menschen, die hier in einem fremden Deutschland ankommen, wo das Essen anders ist, wo Menschen anders reden, andere Dinge wichtig finden usw. Die ZuschauerInnen konnten eintauchen in diese Vorstellungswelt, die von Laura Puscheck schauspielerisch sehr beeindruckend

in den Räumen der Fakultät Soziale Arbeit dargestellt wurde. Normalerweise spielt Puscheck das Stück häufig vor Schulklassen, aufgrund der Pandemie kann sie derzeit gar nicht auf der Bühne spielen. Ohne dass man sich als ZuschauerIn versah, befand man sich in einem plötzlichen Perspektivwechsel, denn man war selbst auf der Flucht aus Deutschland nach Ägypten, weil Krieg in Europa herrschte und alles zusammenzubrechen drohte. Alles drehte sich plötzlich um und man musste sich all die Fragen selbst beantworten und die Flucht und die Not durchleben, man war selbst betroffen und fand sich als Fremde/r in der neuen Heimat Ägypten wieder.

Laura Puscheck bot im Anschluss an das Ein-Frau-Stück eine Nachbearbeitung an. Die TeilnehmerInnen stellten jedoch fest, dass das Stück für alle Generationen eine wichtige und beeindruckende Erfahrung sein kann, die zum Nachdenken anregt und die positiv verstört. Einige äußerten, dass sie noch lange daran denken werden, weil es letztlich so realistisch ist. Puscheck bemerkte, dass das Stück in viele Sprachen übersetzt wurde und in verschiedenen Varianten vorgetragen wird. Es verwundert nicht, dass mit dem Stück viel gearbeitet wird, denn es vermag Menschen auf emotionale Weise für flüchtende Menschen zu sensibilisieren, Reflexion in Gang zu setzen und die Notwendigkeit Sozialer Arbeit aufzuschließen. Eine Studentin resümierte für sich am Ende: „Ich nehme jetzt ganz andere Aspekte mit, die man in einer Vorlesung so gar nicht ansprechen könnte.“ Die TeilnehmerInnen waren sich einig darüber, dass es eine derartige Veranstaltung auch zu anderen Themen nochmal geben sollte. Laura Puscheck will wiederkommen, sie war einer Einladung von Prof. Dr. Mechthild Wolff, Professorin für Grundlagen der Pädagogik, gefolgt.

Prof. Dr. M. Wolff

kLABauter – die neue Studierendenzeitschrift

„Nach einem [rassistischen und antisemitischen Vorfall](#), welcher sich vor einem Jahr in einer WhatsApp-Gruppe des ersten Studienjahrgangs ereignete, wussten wir, dass es zur Diskussion dieses Themas einer niedrigschwelligen Plattform bedarf“, so die kLABauter-Redaktion. Also schuf man ein neues Medium, das Raum für Gedanken, Meinungen, Anregungen und Themen der Angehörigen der Hochschule Landshut geben sollte. Und so fand sich ein fünfköpfiges Team zusammen, das beschloss, gemeinsam eine Zeitschrift zu gründen.

Mit interdisziplinären, rassistuskritischen und pro-feministischen Artikeln zwischen Gesellschaftskritik und Unterhaltung, will der kLABauter genau die Themen ansprechen, die Studierende bewegen! Nach und nach entstand aus fünf Studis ohne viel Erfahrung im Journalismus eine eigene, kleine Redaktion. Man erhielt Gastbeiträge, es meldeten sich FotografInnen und IllustratorInnen und das Netzwerk wurde stetig größer.



Die Redaktionsmitglieder besuchten Workshops in journalistischem Schreiben und im Layouten und gründeten schließlich den Kulturverein kLABauter e.V. Nach neun Monaten schweißtreibender, lustiger, inspirierender und nervenaufreibender Arbeit, ist sie nun für das neue Jahr endlich da: **Die erste, exklusive Ausgabe des kLABauters – mit dem Titelthema Wohlbefinden! Sie erschien im Januar.**

Neugierig, was Sie darin erwartet? Dann holen Sie sich doch gerne ein Exemplar (oder mehrere) an der Hochschulbibliothek direkt vor Ort ab! (abhängig von der Coronasituation!) Alternativ können Sie sich die Zeitschrift auch ganz bequem nach Hause schicken lassen. Alle Infos hierzu finden sich auf der Homepage www.klabauter-zeitschrift.de.

So viel darf vorab bereits verraten werden: Ein Patentrezept für Wohlbefinden gibt es in der Zeitschrift nicht – trotzdem möchte

die Redaktion ein paar Inspirationen mitgeben, die sie begeistert haben. Die Redakteurinnen und Redakteure hoffen, dass den Leserinnen und Lesern der kLABauter genauso viel Freude bereitet, wie ihnen.

Interessierte, welche sich gerne an der nächsten Ausgabe beteiligen möchten, können sich gerne beim [Redaktionsteam](#) melden.

Die Redaktion dankt vorab für die Unterstützung und wünscht viel Spaß beim Lesen!

Befragungsstart der Arbeitsgruppe „Schutzkonzept für den Hochschulalltag“



Kurz vor dem Start in das Sommersemester 2021 ist es endlich soweit: Die AG Schutzkonzept hat ihre Befragung zum Thema Schutzkonzept im Hochschulalltag online gestellt und alle Studierenden, ProfessorInnen, wissenschaftlich Mitarbeitende, Lehrbeauftragte sowie Verwaltungsmitarbeiterinnen zu ihrer Befragung per E-Mail eingeladen. Eine Teilnahme dauert ca. 10 Minuten. Die Arbeitsgruppe hofft auf eine hohe Beteiligung an der Umfrage und appelliert an alle Eingeladenen mitzumachen, denn nur mit einer soliden Datenbasis kann ein umfassendes Schutzkonzept erarbeitet werden.

Die Ergebnisse der Befragung werden am 27. April 2021 im Rahmen eines ersten (digitalen) Workshops diskutiert. Danach werden mit allen Personengruppen der Fakultät Schutzmaßnahmen erarbeitet, die zusammengenommen das Schutzkonzept ergeben. Weitere Informationen zu dem partizipativen Workshop und zu Anmelde-möglichkeiten folgen in Kürze.

Weiterbildungsangebot: Qualifizierte Praxisanleitung in der Sozialen Arbeit

Im Februar 2021 fand zum zweiten Mal das 2-tägige Weiterbildungsangebot für Praktikerinnen und Praktiker der Sozialen Arbeit zur Qualifizierten Praxisanleitung statt.

Die berufspraktische Ausbildung innerhalb des Studiums der Sozialen Arbeit stellt einen wesentlichen und unabdingbaren Bestandteil für die spätere Arbeit mit und am Menschen dar. Den Anleitungen kommt daher im Rahmen des praktischen Studiensemesters während der 22-wöchigen Praxisphase eine bedeutende Rolle zu.

Um sich auf diese Rolle professionell vorbereiten und die notwendigen Aufgaben hierfür qualifiziert übernehmen zu können, nahmen insgesamt 16 TeilnehmerInnen aus den unterschiedlichsten Praxisfeldern in der Sozialen Arbeit an diesem Weiterbildungsangebot teil.

Der Kurs fand dieses Mal komplett online statt. Die Kursleiterinnen Manuela Ziegler und Johanna Pinkl erarbeiteten mit Hilfe abwechslungsreicher Methoden gemeinsam mit den TeilnehmerInnen die notwendigen Rahmenbedingungen für das praktische Studiensemester in den jeweiligen Einrichtungen sowie die Rolle und Funktion von Anleitungen in diesem Lernprozess. Eigene Erwartungshaltungen sowie die Erwartungen der PraktikantInnen wurden reflektiert und Anleitungsmethoden und der Umgang mit schwierigen Praktikumsituationen besprochen. Um den Verlauf des Praktikums gut strukturieren zu können, wurde von den TeilnehmerInnen ein auf die Praktikumsstelle zugeschnittener Rahmenausbildungsplan entwickelt; dieser bildet dann ergänzt durch die individuellen Fähigkeiten und Wünsche der PraktikantInnen die Grundlage für die jeweiligen Lernziele im Praktikum.

M. Ziegler

Termine

Online-Podiumsveranstaltung

150 Jahre §218: Selbstbestimmung zwischen Gesundheitsversorgung und Strafrecht

Datum: 10. Mai 2021

Zeit: 18:00 - 20:00 Uhr

150 Jahre § 218 ist ein Anlass, auf die Geschichte der Debatten und Positionen zum Schwangerschaftsabbruch zurückzublicken und gegenwärtige Diskurse zu sortieren. Interessant ist, dass Ende des 19. Jahrhunderts drei Entwicklungen zusammengetroffen sind. Mit der Reichsgründung 1871 wurde erstens das Strafrecht neu gefasst. Die jahrhundertelange wechselvolle

Geschichte des Umgangs mit Schwangerschaftsabbruch fand damit eine strafrechtliche Verankerung, die frühere Regelungen, die in Teilen höhere Strafen vorsahen, vereinheitlichte. Zeitgleich begann zweitens mit den sich formierenden Frauenbewegungen eine Debatte um Selbstbestimmung und reproduktive Rechte. Drittens wurde in dem um die Jahrhundertwende entwickelten neuen Berufsfeld Soziale Arbeit der Blick auf die Not ungewollt schwangerer Frauen, alleinerziehender Mütter und nichtehelich geborener Kinder gerichtet. Die fachlichen Konzepte und wissenschaftlichen Analysen zu ihrer Unterstützung und Begleitung sind bis heute bedeutsam.

Gegenwärtig werden Debatten um Schwangerschaftsabbruch in vielen Ländern kontrovers geführt. Einerseits sind in den letzten Dekaden reproduktive Rechte und sexuelle Selbstbestimmung im Völkerrecht verankert und in nationalen rechtlichen Kodizes gestärkt worden. Gleichzeitig formieren sich länderübergreifend rechtspopulistische und rechtsextreme Bewegungen, die mit dem Thema Schwangerschaftsabbruch eine Rücknahme von sexuellen und reproduktiven Selbstbestimmungsrechten und die Rückkehr zu als traditionell verstandenen Familienmodellen anstreben. Die aktuelle Frage einer ausreichenden gesundheitlichen Versorgung stellt sich gerade in Bayern durch einen erheblichen Rückgang medizinischer Angebote und mangelnder Ausbildungsstrukturen für Schwangerschaftsabbruch. Für die Beratungsarbeit ist ein fachlich angemessener Umgang mit dem widersprüchlichen gesetzlichen Auftrag von Ergebnisoffenheit einerseits und Lebensschutz andererseits immer wieder zu überprüfen. Die Podiumsdiskussion lädt ein zu informierten Rück- und Ausblicken auf Kontroversen, die auch nach 150 Jahren nicht an Schärfe verloren haben.

2. Regionaler Jugendhilfetag

Nicht Locker lassen im Kinderschutz!

Datum: 24. Juni 2021

Zeit: 09:00 - 16:00 Uhr



Im Kinderschutz müssen die Fachkräfte dranbleiben an den jungen Menschen und achtsam für deren Notlagen sein. Dranbleiben müssen alle AkteureInnen an der kooperativen Gestaltung verlässlicher Einschätzungs- und Meldeverfahren, die das Wohlbefinden von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien im Blick haben. Für das Dranbleiben am Kinderschutz wollen wir etwas am 2. Jugendhilfetag in Landshut tun: Wir lassen uns von Neuerkenntnissen motivieren; wir hören auf die Deutungen, Analysen und Empfehlungen unterschiedlicher ExpertInnen aus ganz Deutschland und wir erarbeiten gemeinsam Standards für einen kinderrechtssensiblen Kinderschutz in der Region.

NEWS & INFORMATIONEN ZUR FAKULTÄT

STRATEGIEENTWICKLUNGS-AGs

Aktuelle Arbeitsstände der Arbeitsgruppen Schutzkonzept, Gleichstellung und Digitalisierung

Seit einem Semester beschäftigen sich drei Arbeitsgruppen mit den thematischen Schwerpunkten Schutzkonzept, Gleichstellung sowie Digitalisierung. Die AGs wurden im Rahmen der Zielvereinbarungen zwischen der Hochschulleitung und der Fakultät Soziale Arbeit initiiert. Dazu treffen sich die Mitglieder der jeweiligen AGs seit Anfang Oktober 2020 in regelmäßigen Abständen, um nächste Schritte abzustimmen und die jeweiligen Vorhaben weiter voranzubringen.

Auch wenn alle drei Arbeitsgruppen an der Realisierung ihrer Teilziele arbeiten, ist eine aktive Teilnahme an den Arbeitsgruppen noch möglich. Bei Interesse kann sich hierzu bei der Referentin für Strategieentwicklung Steffi Engelhardt gemeldet werden (steffi.engelhardt@haw-landshut.de).

AG Schutzkonzept für den Hochschulalltag



Warum gibt es die Arbeitsgruppe?

Gibt es Situationen, in denen sich Studierende, Lehrende, Forschende oder VerwaltungsmitarbeiterInnen an der Fakultät unwohl fühlen? Gibt es Situationen, in denen Macht eine Rolle zwischen diesen AkteurInnen? Diese

Fragen wirft die AG „Schutzkonzept“ auf. Sie stellt fest, dass sich Hochschulen zwar positionieren zu den Themen Gleichstellung, Diskriminierung und Diversität, aber bislang wird wenig hingeschaut, in welchen Situationen im Hochschulalltag Macht eine Rolle spielt. Viel ist bereits in Sachen Vielfalt und Gleichstellung getan worden, so erhielt die Hochschule im Februar 2019 das Siegel „Diversität - Vielfalt gestalten“, auch wurden Gleichstellungsrichtlinien erarbeitet und Gleichstellungs- sowie Frauenbeauftragte wurde benannt. Die AG möchte erarbeiten, was noch mehr getan werden kann, um den Schutz aller Fakultätsmitglieder zu erhöhen, z.B. durch ein Beschwerdeverfahren oder einen Verhaltenskodex.

Unabhängig zur Arbeitsgruppe wurde im Frühjahr 2020 die Initiative #heretoo? von Studierenden ins Leben gerufen. Sie möchte Erfahrungsberichte von Studierenden sammeln zum Thema Diskriminierung und diskutieren, welche gesellschaftliche Strukturen und andere Aspekte in diesem Zusammenhang eine Rolle spielen. Dabei sieht sich #heretoo? vor allem als Zuhörer. Seit dem 2. AG-Treffen stehen die studentische Initiati-

ve und die Arbeitsgruppe im Austausch und einzelne Mitglieder wirken nun auch in der AG „Schutzkonzept“ mit.

Was ist das Ziel der Arbeitsgruppe?

Die Arbeitsgruppe „Schutzkonzept“ unter der Leitung von Prof. Dr. Mechthild Wolff möchte einen (offenen) Prozess in Gang setzen, um Maßnahmen des Schutzes und der Prävention partizipativ zu entwickeln. Sie sollen letztlich die Beratungs- und Betreuungsqualität an der Fakultät verbessern und die Rechte aller AkteurInnen der Fakultät Soziale Arbeit klären und stärken. Nach den ersten Treffen der AG war klar, dass die AG einen Fragebogen entwickeln will, um zunächst den Ist-Stand an der Fakultät zu erheben. Auf der Grundlage der Ergebnisse soll dann überlegt werden, was noch getan werden kann, um noch mehr Schutz dort herzustellen, wo Abhängigkeitsverhältnisse entstehen können und eine Machtasymmetrie vorherrscht. Die Befragung, im Sinne einer Gefährdungsanalyse, wird gebraucht, um passgenaue Präventionsmaßnahmen partizipativ konzipieren zu können.

Was wurde schon erreicht?

Im Vorfeld hat sich die Arbeitsgruppe mit einer Befragung befasst, die unter allen Fakultätsangehörigen durchgeführt werden soll. Da es sich um ein sensibles Thema handelt, wurde ein Antrag bei einer Ethikkommission gestellt, der die Befragung forschungsethisch geprüft hat. Das positive Ergebnis liegt nun vor, so dass die Befragung in der ersten Märzwoche 2021 starten konnte.

Wie geht es weiter? Auf Basis der Befragungsergebnisse soll dann mit der Maßnahmenentwicklung gestartet werden. Dazu wird Mitte April 2021 ein erster Workshop durchgeführt. Partizipieren sollen fortlaufend und beispielhaft alle Personengruppen der Fakultät, d. h. Lehrende, Fakultätsmitarbeitende, Studierende sowie externe Praxispartner im Rahmen offener Foren und Workshops. Zu dem Workshop wird in Kürze eingeladen.

AG Gleichstellung



Ist Geschlechtergleichstellung in Sozialer Arbeit nicht schon längst erledigt? Drei Viertel der Fachkräfte sind doch Frauen. Leider gilt für die Profession Soziale Arbeit immer noch der Befund:

„Frauenberuf unter männlicher Leitung“. Bereits in studentischen Arbeitsgruppen wird nicht selten die Hauptarbeit von Studentinnen übernommen, die Präsentation dann im Seminar aber den männlichen Kommilitonen überlassen. Seit Oktober 2020 hat sich daher eine Arbeits-

NEWS & INFORMATIONEN ZUR FAKULTÄT

STRATEGIEENTWICKLUNGS-AGs

gruppe unter der Leitung von Prof. Dr. Barbara Thiessen aufgemacht, für das Thema Frauengleichstellung in der Sozialen Arbeit zu sensibilisieren und Projekte zur Karriereplanung und Qualifikation für Leitungsaufgaben in Wissenschaft und Praxis, zu entwickeln.

Nach den ersten beiden Treffen ist die Ideenliste lang: Neben Coachings für promotionsinteressierte und promovierende Studentinnen sollen mittels unterschiedlicher Veranstaltungsformate wie Workshops, Mentoring, Stammtisch, Planspiel und Fachtagungen, Berührungspunkte zwischen Studentinnen, wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen, Gründerinnen sowie weiblichen Führungskräften in Sozialer Arbeit ermöglicht werden.

Zwei Veranstaltungen haben bereits stattgefunden. Am 26. April 2021 geht es mit einem virtuellen Treffen für Studierende weiter. Prof. Dr. Borrmann, Prof. Dr. Liel und Prof. Dr. Barbara Thiessen geben Auskunft über Wege in die Wissenschaft. Freuen dürfen sich die Studierenden zudem auf eine Fotoausstellung, wenn im Wintersemester 21/22 wieder die Präsenzlehre starten kann.

AG Digitalisierung



Mit dem Fokus auf das Thema Digitalisierung startete im November 2020 die Arbeitsgruppe unter der Leitung von Prof. Dr. Bettina Kühbeck.

Die Digitalisierung bringt in einem hochdynamischen Tempo Veränderungen in nahezu allen gesellschaftlichen Bereichen und tangiert auch die Soziale Arbeit zunehmend, wie zum Beispiel in Form von digitaler Dokumentation, Online Beratung oder medialer Bildungsarbeit. In diesem Rahmen stellt sich die Arbeitsgruppe die Frage, inwieweit Digitalisierung bereits in den einzelnen Modulen bzw. Lehrveranstaltungen an der Fakultät für Soziale Arbeit thematisiert und Anwendungen ausreichend vermittelt werden? Mit welchen Tools arbeiten Träger und Verbände bisher in der Praxis und welches Grundwissen sollten Bachelor- und MasterabsolventInnen bereits bei ihrem Start in das Berufsleben mitbringen?

Entsprechend einer internen Recherche zu den Lehrinhalten der Fakultät, greifen bereits eine Vielzahl von Lehrveranstaltungen Inhalte zur Digitalisierung, vor allem handlungsfel-

dübergreifend, auf. Und auch in Abschlussarbeiten wird sich immer wieder mit Digitalisierung, deren Potentialen, aber auch Gefahren, auseinandergesetzt. Zudem findet auch ein regelmäßiger Austausch zwischen den Studiengangsleitungen und der Arbeitsgruppe geben.

Neben dem internen Austausch in der Fakultät Soziale Arbeit ist es wichtig, in den Dialog mit Vereinen und Trägern zu treten. Diese beschäftigen sich seit 2018 intensiv und kreativ mit diesem Thema: wägen Vor- und Nachteile der Digitalisierung ab, gründen Arbeitsgruppen, schließen sich zu Initiativen zusammen, führen Konzeptstudien durch und befinden sich scheinbar in einem regen Erfahrungsaustausch. Nun gilt es, weiter in den Praxisfeldern zu recherchieren, wichtige Entwicklungen zu verstehen und Implikationen zu erkennen. Dabei sollten auch die negativen Effekte der Digitalisierung aufgegriffen und fachlich diskutiert werden. Dies ist die Basis, um mit allen beteiligten Akteuren in einen breiten Dialog zu gehen und Ansatzpunkte zu finden, inwieweit die AbsolventInnen den (neuen) Anforderungen gerecht werden sollten und welche Erfahrungen möglicherweise auch die Praxis an die Hochschulen im Austausch weitergeben kann.

Eine aktuelle Studie der Bank für Sozialwirtschaft „Erfolgsfaktor Digitalisierung Auf dem Weg zur Sozialwirtschaft 4.0“ zeigt auf, dass rund 41 Prozent der befragten Organisationen aus dem Verbandsbereich eine Kooperation mit einer Hochschule oder Forschungseinrichtung wünschen. Diesen Aspekt möchte die AG aufgreifen, um gezielt mit Praxispartnern einen gemeinsamen partizipativen Prozess zu entwickeln.

Die Palette innovativer Instrumente ist breit und reicht vom bekannten Forum oder Workshop bis zu neuen Dialogformen wie Meetup oder Barcamp. Doch die Schere hinsichtlich der bisherigen Notwendigkeit und Möglichkeit digitaler Tools im Praxisalltag ist breit: während große Verbände bereits eigene Arbeitsgruppen gegründet haben und Instrumente entwickeln, haben andere Organisationen coronabedingt zunächst erste Berührungspunkte mit dieser Thematik.

Um zu verstehen, welcher Grad an Digitalisierung im Praxisalltag stattfindet, werden sich Studierende im Rahmen einer Forschungswerkstatt, geleitet von Prof. Dr. Bettina Kühbeck, im Sommersemester 2021 mit den Anforderungsprofilen der Digitalisierung in der Praxis auseinandersetzen.

Im nächsten Schritt werden sich die AG-Mitglieder die Ideenwahl konkretisieren, um mit der Zielumsetzung fortzufahren.

S. Engelhardt

Gehörlose Menschen auf dem letzten Weg begleiten



Die Hochschule Landshut will zusammen mit dem Krankenhaus Achdorf die Palliativversorgung gehörloser Menschen verbessern

In der Welt der Hörenden sind Gehörlose fast immer auf sich gestellt und bestreiten ihren Alltag häufig gesellschaftlich isoliert. Die Isolation erstreckt sich auch auf Krankenhäuser, sind dies doch nach wie vor Orte, die in der Regel nicht an die besonderen Bedürfnisse gehörloser Menschen angepasst sind. Bei einer unheilbaren schweren Krankheit bleibt dennoch oft nur noch der Weg der palliativen Betreuung – einer schmerz- und symptomlindernden, aber nicht mehr lebensverlängernden Versorgung des Patienten. Dieser letzte Lebensabschnitt bleibt ein Weg der Isolation: Die wenigsten Fachkräfte für Gesundheits- und Krankenpflege beherrschen die Gebärdensprache oder sind geschult im Umgang mit gehörlosen Menschen.

An dieser Stelle gerät die Palliativmedizin heute definitiv noch an ihre Grenzen. Erfahrungsgemäß spielt aber gerade in dieser existenziell bedrohlichen Lebensphase neben der medizinischen Versorgung die Kommunikation und die seelisch-emotionale Unterstützung bei unheilbar kranken Menschen eine große Rolle. Mit dem Ziel, die grundlegende Palliativversorgung gehörloser Menschen zu verbessern, startet nun an der Hochschule Landshut das Forschungsprojekt Deaf Pal – Kommunikation in der Palliativversorgung gehörloser Menschen unter Leitung von Prof. Dr. Uta Benner, in enger Zusammenarbeit mit Oberarzt Wolfgang Sandtner, ärztlicher Leiter der Palliativstation am Krankenhaus Landshut-Achdorf. Das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst finanziert dieses Projekt mit 250.000 Euro.

Inklusion leben und praktizieren

„Mit Deaf Pal machen wir einen großen Schritt, um die Situation gehörloser Menschen weiter zu verbessern und die Sensibilität für das Thema Inklusion in der Gesellschaft zu erhöhen“, so Benner. In mehreren Etappen erarbeitet ein Team der Hochschule Landshut zusammen mit dem Krankenhaus Landshut-Achdorf Konzepte für eine barriereärmere Palliativversorgung. Dazu gehören Lösungsansätze für die allgemeine Aufklärungsarbeit bei gehörlosen Menschen und deren Angehörigen, Vorschläge für eine angepasste technische Infrastruktur und die Schulung des medizinischen Personals. „Konkret streben wir an, Materialien für gehörlose Menschen und Versorgende im Krankenhaus zu erarbeiten sowie ein Schulungsmodul (primär für medizinisches Fach- und Pflegepersonal) zu entwickeln“, erläutert Benner die ersten Ideen.

Anspruch auf körperliche und geistige Gesundheit

Gesellschaftspolitisch ist dieses Projekt brandaktuell. Jeder Mensch hat ein Anrecht auf „das für ihn erreichbare Höchstmaß an körperlicher und geistiger Gesundheit“, so heißt es im UN Sozialpakt, dem internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte. Und auch der Freistaat Bayern bekennt sich mit seinen Programmen „Bayern barrierefrei“ und „Inklusion in Bayern“ ganz klar zu diesem wichtigen Thema. Aber gerade im Bereich Medizin sind die Hürden für Randgruppen, wie z.B. die Gehörlosen, nochmals höher. Es startet bei der telefonischen Vereinbarung von Terminen oder dem mündlichen Aufruf im Wartezimmer und geht bis hin zum Arzt-Patientengespräch oder eben der palliativen Versorgung. Für gehörlose Menschen sind diese Herausforderungen ohne Gebärdensprachdolmetscherinnen oder Gebärdensprachdolmetscher sowie Angehörige kaum zu meistern. „Und genau hier knüpft unser Projekt Deaf Pal an. Wir wollen miteinander daran arbeiten, dass im Bereich der Palliativmedizin auch Gehörlose auf ihrem letzten Lebensweg Beachtung finden und wir die Lebenssituation in diesem Stadium verbessern“, so der Wunsch von Sandtner.

Projekt mit Praxisbezug

Beste Voraussetzungen, um dieses Projekt durchzuführen, hat hierbei die Hochschule Landshut. Sie ist eine von sieben Hochschulen und Universitäten in ganz Deutschland, die den Studiengang Gebärdendolmetschen anbieten und dabei der einzige Studienstandort in Süddeutschland. „Mit Herrn Sandtner, der ärztlichen Leitung der Palliativstation des Krankenhaus Landshut-Achdorf haben wir noch dazu einen optimalen Partner

FORSCHUNG

gefunden, da er sich bereits seit 2013 mit dem Thema Inklusion auf Palliativstationen beschäftigt. Wir sind überzeugt, dass wir mit unseren gemeinsamen Ideen und Konzepten das Leben von gehörlosen Menschen in der palliativen Betreuung deutlich verbessern werden“, freut sich Benner.

Über das Projekt

Das Projekt Deaf Pal - Kommunikation in der Palliativversorgung gehörloser Menschen läuft von Januar 2021 bis Dezember 2023. Projektleiterin an der Hochschule Landshut ist Prof. Dr. Uta Benner, Professorin im Studiengang Gebärdensprachdolmetschen und Studiendekanin der Fakultät Interdisziplinäre Studien. Teil des Forschungsteams sind außerdem Prof. Dr. Sabine Fries, gehörlose Expertin auf dem Gebiet der Deaf Studies, und Prof. Dr. Clemens Dannenbeck, Experte für Inklusionsforschung, Diversity und Disability Studies. Projektpartner ist die Palliativstation des LAKUMED Krankenhaus Landshut-Achdorf unter Leitung von Oberarzt Wolfgang Sandtner.

Das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst finanziert dieses Projekt mit 250.000 Euro im Rahmen der Programmsäule Strukturimpuls Forschungseinstieg der 6. Förderrunde des Programms zur Förderung der angewandten Forschung und Entwicklung an Hochschulen für angewandte Wissenschaften/Fachhochschulen.

Gefördert durch

Bayerisches Staatsministerium für
Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie



Welche Karrierewege gibt es in der Wissenschaft? Gibt es außer einer Professur noch andere wissenschaftliche Tätigkeiten? Wie ist die Vereinbarkeit zwischen Beruf und Familie in der Wissenschaft?

Fragen über Fragen. In dem virtuellen Treffen wollen wir Ihre Fragen gerne beantworten. Wir streben ein unkompliziertes und offenes Treffen ohne irgendwelche Voraussetzungen an. Kommen Sie einfach, trauen Sie sich zu fragen und wir geben Ihnen einen Einblick in unsere Erfahrungen und geben Ihnen Tipps für Wege in die Wissenschaft.

Das Treffen findet in wonder.me statt. In drei virtuellen Loungebereichen freuen sich Prof. Dr. Katrin Liel, Prof. Dr. Barbara Thiessen und Prof. Dr. Stefan Borrmann auf Ihre Fragen und den gemeinsamen Austausch.

[HIER](#) finden Sie den Flyer zur Veranstaltung.

Termin:

Wege in die Wissenschaft

Ein virtuelles Treffen für alle, die es wissen wollen: Berufliche Perspektiven in der Wissenschaft

Datum: 26. April 2021

Zeit: 19:00 - 21:00 Uhr

Ort: wonder.me: <https://www.wonder.me/r?id=6b6b8206-7340-4ae3-b4a6-80413b830da2>

Haben Sie schon einmal überlegt, ob Ihr beruflicher Weg Sie auch in die Wissenschaft führen könnte? Was braucht es dafür eigentlich an Voraussetzungen? Wann müssen Sie sich entscheiden?

AUS DER PRAXIS

ANLEITUNGSTREFFEN AM 19.01.2021

Praktisches Studiensemester unter Corona-Bedingungen

Herausforderungen und Digitalisierung in der Sozialen Arbeit

Trotz Corona müssen praktische Studiensemester für einen erfolgreichen Studienabschluss absolviert werden – dies gilt ebenso für die Studierenden der Fakultät Soziale Arbeit. Der Praxisalltag von Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen ist insbesondere von vielfältigen Kontakten geprägt, welche die professionelle Arbeit mit den Klienten, deren Familienangehörigen, den Netzwerkpartnern und Behörden erst möglich machen. Persönliche Gespräche, persönliche Kontakte und Begegnungen sind hierfür entscheidend. Genau diesen Praxisalltag sollen die Studierenden der beiden Bachelorstudiengänge „Soziale Arbeit“ und „Soziale Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe“ während des praktischen Studiensemesters kennen lernen und einüben.



In Zeiten von Corona stellt dies die Anleitungen der Praktikantinnen und Praktikanten in den Einrichtungen der Sozialen Arbeit oft vor große Herausforderungen. Angebote und Veranstaltungen – vor allem in der Jugendarbeit – können nicht durchgeführt werden, direkte Klientenkontakte sind bedingt, intensive Fallbesprechungen unter Kolleginnen und Kollegen nur sehr eingeschränkt möglich, der Betrieb in den Einrichtungen zum Teil geschlossen. Wenn also die wichtigste Grundlage für die professionelle Soziale Arbeit – der persönliche Kontakt und der damit einhergehende professionelle Beziehungsaufbau zum Klientel – eingeschränkt wird, hat dies Konsequenzen für den Arbeitsalltag. „Trotz dieser Einschränkungen gilt es sowohl den Kontakt zum Klientel zu halten als auch die Ausbildungsqualität für die Studierenden zu gewährleisten. Hierzu müssen zum Teil neue Wege gegangen werden.“, sagt Manuela Ziegler, Praxisbeauftragte der Fakultät Soziale Arbeit beim ersten digitalen Anleitungstreffen.

Vor- und Nachteile der Digitalisierung in der Sozialen Arbeit kritisch hinterfragen

Die voranschreitende Digitalisierung kann hierfür einen Beitrag leisten. Verwaltungstätigkeiten können effizient gestaltet, mo-

derne Medien gerade für den Kontakt zu den jüngeren Klientinnen und Klienten in der Jugendarbeit oder in Beratungssettings genutzt werden.

Doch die Digitalisierung muss auch kritisch hinterfragt werden – Chancen und Risiken für den Einzelnen, die Gesellschaft und die ethischen Standards in der Sozialen Arbeit müssen abgewogen werden. Hier sind sich die Fachkräfte der Sozialen Arbeit im Rahmen des digitalen Anleitungstreffens einig. Mit Digitalisierung können leider auch negative Auswirkungen und Phänomene wie Gewalt im Netz, Cybermobbing und Entwicklung von Suchtverhalten verbunden sein. Hier muss die Soziale Arbeit einen Gegenpol setzen.

Die Menschenrechtsprofession Soziale Arbeit muss sich am Prozess der Digitalisierung aktiv beteiligen und proaktiv die Wertediskussion mitgestalten – dies wurde auch im Fachvortrag von Prof. Dr. Bettina Kühbeck zur „Digitalisierung in der Sozialen Arbeit“ deutlich. Digitalisierung ist ein übergreifendes gesellschaftliches Thema, dem sich die Soziale Arbeit als Profession wie allen anderen gesellschaftlichen Herausforderungen auch nicht entzieht.

Auch auf Hochschulebene beschäftigt sich die Fakultät Soziale Arbeit daher im Rahmen einer dafür eingerichteten Arbeitsgruppe zur Digitalisierung in der Sozialen Arbeit mit dieser Thematik, um neue Erkenntnisse zu gewinnen und mit den Fachkräften der Sozialen Arbeit hierüber in Austausch zu kommen.

M. Ziegler

AUS DER PRAXIS

PRAXISEINRICHTUNGEN STELLEN SICH VOR

Stadtjugendring Landshut (SJR Landshut)

Tätigkeitsfeld

Stadtjugendring Landshut:

Der Stadtjugendring Landshut ist die Dachorganisation aller seiner im Stadtgebiet Landshut tätigen Mitgliedsverbände und Jugendorganisationen. Er dient als Sprachrohr und die politische Interessensvertretung der Mitgliedsverbände, um den Anliegen der Jugendlichen eine Lobby zu ermöglichen. Darüber hinaus bietet der Stadtjugendring unterschiedliche Projekte und Veranstaltungen für alle Kinder und Jugendlichen in der Stadt an. Dazu zählt unter anderem die Podiumsdiskussion vor Wahlen, Aktionen im Ferienprogramm, medienpädagogische Angebote und weitere Events. Außerdem betreibt der SJR den Jugendzeltplatz Mühlhof, der allen Jugendgruppen für Zeltlager und anderweitige Projekte sowie Veranstaltungen zur Verfügung steht. Eine weitere Einrichtung ist die Stadtteilarbeit Porschestraße, durch die der Stadtjugendring sich auch für benachteiligte Kinder und Jugendliche vor Ort einsetzt.

Stadtteilarbeit Porschestraße:

Die Stadtteilarbeit Porschestraße hat es sich zum Ziel gesetzt, die im Industriegebiet lebenden Kinder und Jugendlichen zu unterstützen. Durch eine beteiligungs- und sozialraumorientierte Arbeit schaffen die MitarbeiterInnen eine hilfreiche Unterstützung für die Familien vor Ort. In wöchentlichen Gruppenstunden arbeiten die SozialpädagogInnen zusammen mit Honorarkräften daran, den Kindern und Jugendlichen abwechslungsreiche und fördernde Räume zu gestalten. Die Stunden finden in der eigens für die Einrichtung angemietete Wohnung mitten im Viertel statt. Gruppenräume und eine große Küche ermöglichen viel Spielraum für Angebote. In den Ferien können auch größere Ausflüge so wie das große Sommerferienprogramm geplant werden.



Was bieten wir für Studierende

Stadtjugendring Landshut:

- Semesterpraktikum in der Geschäftsstelle (ab 2022)
- Honorartätigkeiten in der Ferienbetreuung oder bei Veranstaltungen
- Zusammenarbeit bei der Erstellung der Bachelorarbeit (Themen: politische Jugendbildung, Medienpädagogik, etc.)
- Ehrenamtliche Mithilfe bei medienpädagogischen Projekten

Stadtteilarbeit Porschestraße:

- Semesterpraktikum oder Kurzzeitpraktika
- Honorartätigkeiten / pädagogische Gruppenarbeit

Kontakt

Liesl-Karlstadt-Weg 4

84036 Landshut

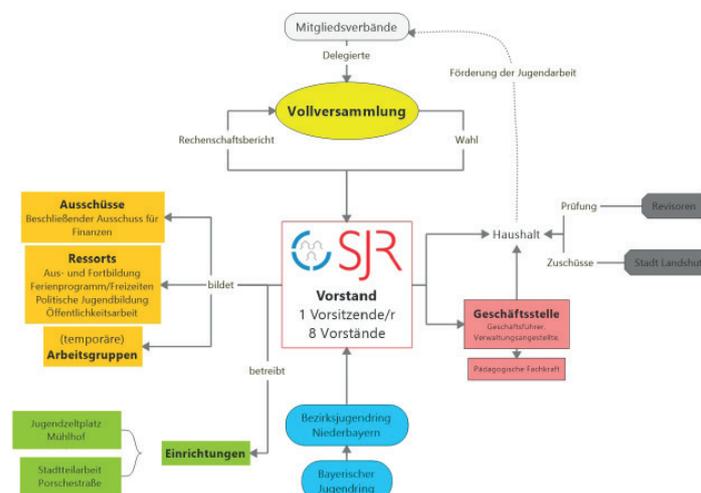
Email: info@sjr-landshut.de

Website: www.sjr-landshut.de

Telefon: 0871 / 27 46 10

Facebook: @sjrla

Instagram: @stadtjugendringlandshut



AUS DER PRAXIS

EINE ALUMNA STELLT SICH VOR

Stephanie Neupert, 27 Jahre, studierte von 2015 bis 2019 Soziale Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe und arbeitet jetzt als Pädagogische Fachkraft beim Stadtjugendring Landshut.

Wie Sie zu der Stelle kam, welche Hindernisse es bis dahin zu überwinden gab und wie der Einstieg ins Berufsleben für sie verlief, berichtet sie hier:

Wann haben Sie in Landshut Soziale Arbeit studiert und welche inhaltlichen Schwerpunkte haben Sie gewählt?

Ich habe vom WS 2015 bis zum SoSe 2019 Soziale Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe studiert. Durch meinen Studiengang ist der Hauptschwerpunkt bereits gewählt gewesen: Kinder- und Jugendliche. Besonders die sozialraumorientierte Arbeit und Partizipation haben mich während der Semester fasziniert und daher auch schwerpunktmäßig interessiert.

Was hat Sie während des Studiums in Landshut am meisten geprägt und inspiriert?

Neben den Inhalten des Studiums waren das definitiv meine zwei Jobs als Studentische Hilfskraft, die ich zeitweise ausüben durfte. Das war zum einen die Stelle als SHK für die Fakultät Soziale Arbeit. Dort war ich ein Semester lang für den Mediengeräteverleih zuständig. Darüber hinaus konnte ich bei der Evaluation helfen. Der Umgang mit Mediengeräten ist auch heute für meine Arbeit noch relevant und hat mir super viel Spaß gemacht. Die zweite Stelle bei den StudienmentorInnen und -botschafterInnen war auch sehr prägend. Diese Stelle hat mich am längsten begleitet und auch am intensivsten. Es war schön, anderen Studierenden mit seinen eigenen Erfahrungen helfen zu können und die SMB's als Anlaufstelle mit aufbauen zu können. Das Organisieren der Ersti-Tage in diesem Rahmen hat auch nachhaltig meine Berufswahl beeinflusst.

Wie verlief Ihr weiterer Weg nach dem Studium?

Nach dem Studium bin ich nicht sofort bei der perfekten Stelle gelandet. Ich habe für zwei Einrichtungen gearbeitet, ehe ich zu meiner jetzigen Stelle kam, bei der ich total glücklich bin und von der ich auch behaupten kann, dass sie super zu mir passt.

Welche Meilen- und Stolpersteine gab es bis zu Ihrer Stelle/Position, die Sie heute innehaben?

Noch bevor ich meine Bachelorarbeit fertig hatte, habe ich bei meiner ersten Stelle das Arbeiten angefangen. Die Organisation konnte einfach nicht länger auf mich warten und ich wollte diesen Job unbedingt. Ich hatte diese Situation total unterschätzt. Dementsprechend groß war die Problematik das Pendeln nach München, die Arbeit und das Schreiben der Bachelorarbeit zu vereinen. Das würde ich auch sicher nicht mehr

so machen wollen. Ansonsten „stolperte“ ich noch über meine eigenen Ansichten über das Arbeiten. Ich habe nach dem ersten Jobwechsel erkannt, dass es wichtig ist, auf seine eigenen Gefühle zu hören und dass man sich nicht durch Situationen zwingen muss, die für einen selbst nicht gut sind. Dieser innere Kampf spiegelt sich nach außen wider und andere merken das einfach.

Was zeichnet für Sie ihre heutige Arbeit aus?

Meine Arbeit ist gekennzeichnet von gutem Teamwork, Planung und Durchführung von Projekten, unterschiedlichen Themen, Flexibilität und Kreativität. Alles in allem hat meine Stelle viele Möglichkeiten und Freiheiten, was mir sehr gut gefällt.

Welchen Tipp würden Sie den heutigen Student_innen mit auf den Weg geben?

Lasst euch nicht verunsichern. Wenn ihr mit einer Stelle/Situation nicht glücklich seid, scheut euch nicht, sie zu wechseln/ändern. Es scheint nicht immer alles so, wie es am Anfang präsentiert wird. Daher habt auch den Mut „Nein“ zu sagen und weiterzuziehen. Letztlich seid ihr nicht eurer Arbeitsstelle verpflichtet, sondern euch selbst. Jede/r ist seines/ihres Glückes Schmied.



Kontakt:

Stephanie Neupert
Sozialpädagogin (B.A.)
Pädagogische Fachkraft
Stadtjugendring Landshut
Liesl-Karlstadt-Weg 4
84036 Landshut
Tel. 0871 274610
Fax 0871 274249
info@sjr-landshut.de
www.sjr-landshut.de



STUDIENFAHRTEN & EXKURSIONEN

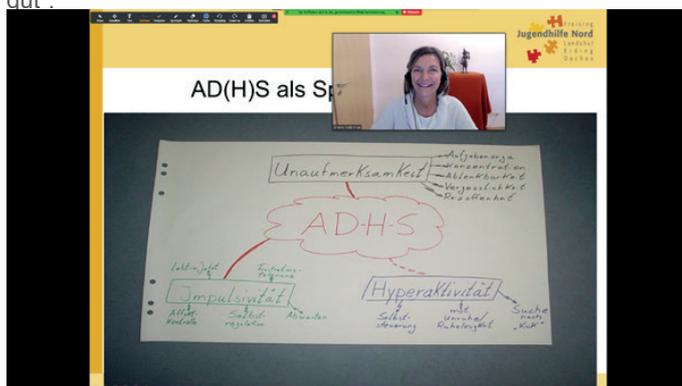
Die Praxis kommt (online) an die Hochschule

Katholische Jugendfürsorge, Schwangerenberatung, Krisendienst Psychiatrie Oberbayern und Bezirkssozialarbeit München geben per ZOOM Einblicke in ihre Praxistätigkeit

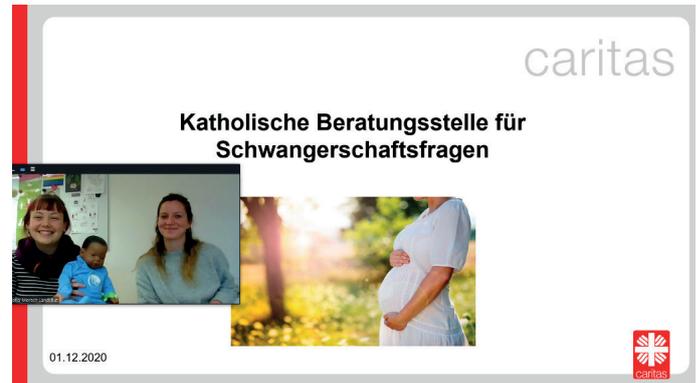
ADHS aus praktischem Blickwinkel – Online-Praxisbesuch von Ariane Federman, KJF

Am 24.11.2020 gab Ariane Federman einen Einblick in die Beratung, Therapie und Familienarbeit mit Menschen mit ADHS. Die Diplom-Psychologin ist im psychologischen Fachdienst zweier heilpädagogischer Wohngruppen des Kinderheims St. Klara in Freising tätig, die zur Einrichtung der Katholischen Jugendfürsorge der Erzdiözese München und Freising e.V. (KJF) gehören. Der Vortrag fand im Rahmen zweier Seminare zu Klinischer Entwicklungspsychologie von Prof. Dr. Eva Wunderer statt.

Ariane Federman beschäftigt sich seit Jahren intensiv mit dem Thema ADHS und ließ die rund 50 Studierenden aus verschiedenen Studiengängen und Semestern an ihrem Wissen und ihrer Erfahrung teilhaben. Aufbauend auf den Merkmalen von ADHS stellte sie konkrete Interventionen und Strategien in der Arbeit mit Betroffenen vor und nahm auch zum Thema Medikation Stellung. Zudem betonte sie die biologische Grundlage: „ADHS ist KEINE Charakterschwäche und KEIN Resultat von Erziehungsfehlern. Es ist eine besondere Art zu sein – Anders reagieren, anders Denken, anders Handeln, anders Speichern –, die auch Ressourcen mit sich bringt.“ Entsprechend bemerkten die Studierenden in ihrem Feedback: „sehr interessanter und kurzweiliger Vortrag. Fanden stärkenorientierte Sichtweise gut“.



Beratung für Schwangere, Mütter und Väter – Online-Besuch von Sofia Morsch und Katja Hennemann, Katholische Beratungsstelle für Schwangerschaftsfragen der Caritas Landshut

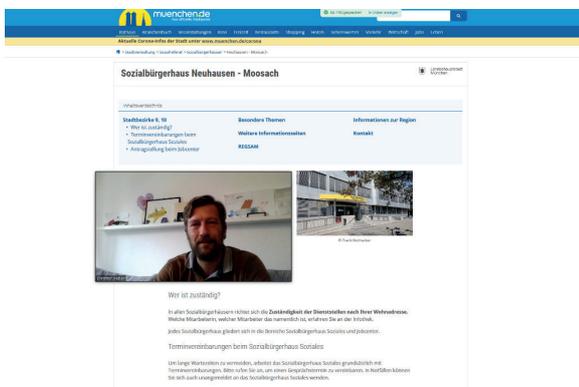


Welche Aufgaben und Angebote hat eine Schwangerenberatungsstelle? Wie sieht eine Beratung im Schwangerschaftskonflikt aus? Welche Qualifikationen brauche ich für die Arbeit? Wie sieht ein üblicher Tag als BeraterIn aus? Was bietet das Mutter-Kind-Haus und was die Caritas insgesamt in Landshut? Diese und weitere Fragen beantworteten Sofia Morsch, Klinische Sozialarbeiterin und Beraterin in der Caritas Schwangerenberatung Landshut, und Katja Hennemann, die dort im Rahmen ihres Bachelorstudiums Soziale Arbeit ihr Praxissemester absolviert, am 1.12.2020. Die Veranstaltung fand aufgrund der Corona-Pandemie per ZOOM statt, mehr als 40 Studierende aus dem Pflichtfach „Entwicklungswissenschaften“ bei Prof. Eva Wunderer waren online mit dabei.

Fallbeispiele, ausführliche Antworten auf die Fragen der Studierenden und ein eigens gedrehten Film über die Räumlichkeiten der Beratungsstelle vermittelten einen umfassenden Einblick in die Berufspraxis. Dabei kamen auch schwierige Beratungsthemen, wie Alkohol- und Drogenkonsum während der Schwangerschaft oder die Gefahren für Babys durch Schütteln, zur Sprache. Außerdem stellten Sofia Morsch und Katja Hennemann das Präventionsprojekt „Baby-Bedenkzeit“ vor, bei dem sich Jugendliche und junge Erwachsene eine technisch entsprechend ausgestattete Babypuppe ausleihen und so den Alltag mit Baby erproben können. Die Studierenden, die großteils vorher keine Berührungspunkte mit der Schwangerenberatung gehabt hatten, gaben sehr positives Feedback: „Sehr informativ und differenziert. Kann mir das gut für meine spätere berufliche Zukunft vorstellen“.

Viel Abwechslung, Herausforderung und Verantwortung – Christian Huber stellt die Arbeit der Bezirkssozialarbeit in München vor

Was genau macht die Bezirkssozialarbeit in München? Diese Frage konnte nach eigener Einschätzung nur ein geringer Teil der rund 35 Teilnehmenden vor dem Vortrag von Christian Huber beantworten. Der Diplom-Sozialpädagoge und Diplom-Pädagoge gab am 8.12.2020 in einem ZOOM-Vortrag Einblick in seine Tätigkeit. Der Vortrag fand im Rahmen der Seminare zu Klinischer Entwicklungspsychologie von Prof. Eva Wunderer statt und war für alle Interessierten offen.



Die Bezirkssozialarbeit in München, so berichtete Christian Huber, ist bundesweit in dieser Form fast einmalig und umfasst Aufgaben des Allgemeinen Sozialdienstes und des Jugendamtes. Ziel ist, sozialräumlich organisiert in 12 Sozialbürgerhäusern, die Anliegen der Bürgerinnen und Bürger ganzheitlich aufgreifen zu können – allerdings steht eine größere Reform bevor. Wer sich an das Sozialbürgerhaus wendet, kommt zunächst zur Orientierungsberatung, danach werden die Anliegen in den Fallteams aufgeteilt. Das geht vom Antrag auf Stiftungsmittel über sozialpädagogische Lernhilfen und ambulante Erziehungshilfen bis zu Kindeswohlgefährdung und Inobhutnahme.

Auch Corona war ein Thema in der ZOOM-Sitzung. So hat Christian Huber subjektiv den Eindruck, dass die Fallzahlen häuslicher Gewalt ansteigen, zum einen, da durch die soziale Isolation Konflikte in Familie eskalieren, zum anderen da auch die Nachbarn zuhause sind und Vorkommnisse eher melden. Zwei ausführliche Fallbeispiele gaben einen deutlichen Einblick in die Arbeit mit all ihren Herausforderungen. So war denn auch eine Nachfrage, wie man sich als Fachkraft gut distanzieren und abschalten könne. Durch eine Mischung aus Ablenken und Verdrängen, meinte Christian Huber, und indem man sich mit lieben Menschen umgebe, Dinge tue, die Freude machten, und sich auch auf die Personen besinne, denen man gut habe

helfen können – und das seien auch wirklich viele.

Die Scheu ablegen und Suizidalität offen ansprechen – Marie Merkel vom Krisendienst Psychiatrie Oberbayern informiert zum Thema Krisenintervention

Was kann ich tun, wenn sich eine Person in meinem privaten oder beruflichen Umfeld suizidal äußert? Antworten sowie konkrete Handlungshinweise gab Marie Merkel in einem Online-Vortrag am 10.12.2020 den rund 70 Teilnehmenden. Der Vortrag fand im Rahmen der Seminare zu Klinischer Entwicklungspsychologie von Prof. Eva Wunderer statt und war für alle Interessierten offen.



„Sehr offen und klar kommunizieren, die Scheu ablegen, das Thema anzusprechen, auch wenn es natürlich immer auch unangenehm ist“ empfiehlt die Klinische Sozialarbeiterin, die ihren Master an der Hochschule Landshut absolvierte und nun beim Krisendienst Psychiatrie Oberbayern und in der Heckscher Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in München tätig ist. Suizidale Äußerungen seien immer ernst zu nehmen. Zentral sei die Bündnisfähigkeit der Klient_innen zu erfragen, sei diese nicht glaubhaft gegeben, sollten im Zweifel Rettungsdienst oder auch Polizei hinzugezogen werden.

Marie Merkel stellte im Rahmen der Veranstaltung auch den Krisendienst Psychiatrie Oberbayern vor, der Soforthilfe bei seelischen, insbesondere psychiatrischen Krisen bietet und unter der Telefonnummer 0180 6503000 erreichbar ist. Er entstand aus einem Pilotprojekt in München und wird im kommenden Jahr auf ganz Bayern ausgeweitet. Schritt für Schritt soll überall auch eine 24h-Erreichbarkeit aufgebaut werden, wie es sie jetzt schon für Oberbayern gibt.

Hilfreiche Fragen zur Abklärung von Suizidalität (zusammengestellt von Marie Merkel):

- Gingen Ihnen in letzter Zeit öfter Gedanken durch den Kopf, alles ist hoffnungslos und nichts wird sich ändern?

STUDIENFAHRTEN & EXKURSIONEN

- Haben Sie in der letzten Zeit öfter daran gedacht, das halte ich bald nicht mehr aus. Lieber will ich nicht da sein?
- Haben Sie in der letzten Zeit öfter daran denken müssen, das was geschehen ist verletzt mich so/ kränkt mich so, dass ich am liebsten nicht mehr da wäre?
- Hatten Sie schon einmal Gedanken, sich selbst etwas antun zu wollen?
- Haben Sie jetzt/ in den letzten Tagen vermehrt den Gedanken: Es wäre das Beste es gäbe mich nicht mehr?
- Haben Sie aktuell konkrete Ideen, sich das Leben nehmen zu wollen?
- Glauben Sie es wäre besser für Andere, es gäbe Sie nicht mehr auf der Welt?
- Kommt in letzter Zeit der Gedanke häufiger, der innere Druck und Schmerz wird so groß, dass er nicht mehr aushaltbar ist?

Prof. Dr. E. Wunderer

Gamification in der Suchthilfe

Am 03.12.2020 hatten die Studierenden des Masters Klinische Sozialarbeit die Gelegenheit sich über das Prinzip der Gamification als innovative Motivationsstrategie in Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit zu informieren. Prof. Dr. Katrin Liel hatte Benjamin Löhner von der mudra Drogenhilfe Nürnberg in ihre Vorlesung zur Suchthilfe eingeladen. Benjamin Löhner entwickelt ein innovatives Gamification-Design für fremdmotivierte KlientInnen in der Drogenberatung und beforscht dieses als Promovend des BayWISS Verbundkollegs Sozialer Wandel im Rahmen seiner Dissertation.



In diesem wissenschaftlichen Projekt werden junge DrogenkonsumentInnen, die eine Beratungsaufgabe erhalten haben, mittels spielerischer Elemente zu einer Auseinandersetzung mit ihrem Konsumverhalten motiviert. Das App-basierte Projekt RIKO (Risiken kompetent meistern) in dem zur Aufgabenerfüllung

100 Punkte erlangt werden müssen, bietet die Auswahl von face-to-face Kontakten (20 Punkte), einer Online-Schnitzeljagd (10 Punkte), oder auch die Teilnahme am einer Boulder-Einheit des [Mountain Activity Clubs](#), eines Vereins in dem unter anderem ehemals suchtmittelabhängigen Menschen regelmäßig klettern gehen. Hierbei können sogar 40 Punkte erreicht werden, wenn ein Selfie der Boulder-Einheit bei der Beratungsstelle als Beweis vorgezeigt wird. Erste Forschungsergebnisse zeigen, dass die Wahlmöglichkeit in der Aufgabenerfüllung positiv gewertet wird und dass interessanterweise die persönlichen Gespräche in der Beratungsstelle häufig gewählt und äußerst positiv rückgemeldet wurden.

Die Studierenden konnten im Rahmen dieser digitalen Vorlesungseinheit spannende Einblicke in innovative, digitalisierte Methoden der Sozialen Arbeit gewinnen, individuelle Fragen stellen und mit dem Experten u.a. auch über das Thema Promotion in der Wissenschaft Soziale Arbeit ins Gespräch kommen. Die Rückmeldungen waren dementsprechend positiv.

Prof. Dr. K. Liel

Das Netzwerk Kindergesundheit Ostbayern als Beispiel für gelingende Netzwerkarbeit in der gesundheitsbezogenen Sozialen Arbeit

In einer gemeinsamen virtuellen Veranstaltung konnten sich die Studierenden des 3. Semesters Bachelor Soziale Arbeit (Vorlesung gesundheitsbezogene Soziale Arbeit bei Prof. Dr. Katrin Liel) und des 5. Semester BA Kinder- und Jugendhilfe (Seminar Frühe Hilfen bei Prof. Dr. Sigrid Bathke) am 16.12.2020 über das [Netzwerk Kinder- und Familiengesundheit Ostbayern](#) informieren. Das Kindergesundheitsnetzwerk Ostbayern ist ein Qualitätsverbund von (Kinder)Ärzten, medizinischen und sozialen Einrichtungen und Gebietskörperschaften mit dem Ziel, die Prävention bei Kindern und Jugendlichen zu fördern sowie die kindermedizinische Versorgung in der Region sicherzustellen und zu stärken. Das Netzwerk ist in seiner Größe und Ausgestaltung deutschlandweit einmalig.

Frau Ann-Christin Hufen, die Netzwerkkoordinatorin, präsentierte die Strukturen und Themenfelder des Netzwerks, berichtete als Sozialpädagogin aus der Praxis und gab spannende Einblicke in die regionalen gesundheitsbezogenen Versorgungsstrukturen für Kinder und deren Familien. Anhand des Fallbeispiels einer suchtmittelabhängigen Mutter schilderte Frau Hufen wie wichtig Netzwerkarbeit ist und wie flexibel und kreativ man dabei sein muss.

STUDIENFAHRTEN & EXKURSIONEN



Für die Studierenden des 3. Semesters, die sich in diesem Semester intensiv mit Resilienz, Salutogenese befasst hatten, konnte illustriert werden, wie Ressourcenförderung im Rahmen von Netzwerkarbeit gelingen kann. Die Studierenden des 6. Semesters, die zuvor u.a. die Themen Kindeswohlgefährdung und Präventionsketten behandelt hatten, stellte das Netzwerk Kindergesundheit Ostbayern ein regionales Beispiel für Frühe Hilfen dar. Insofern wurde die Veranstaltung von allen Seiten als sehr gelungen bewertet, insbesondere die Verknüpfung zwischen beruflicher Praxis und Lehre der Sozialen Arbeit.

AUSLAND

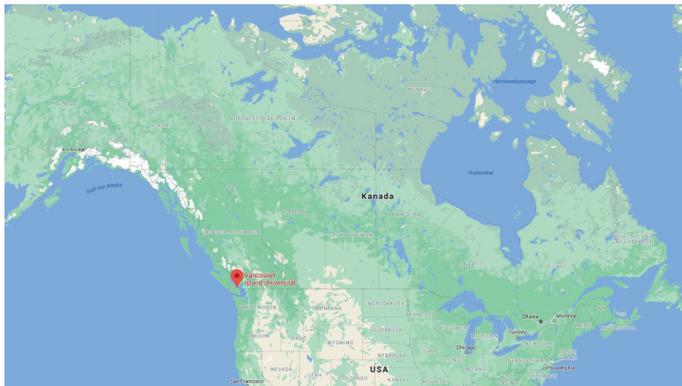
VANCOUVER ISLAND UNIVERSITY



Allgemeine Informationen:

Die staatliche Vancouver Island University (VIU) wurde 1936 gegründet und bietet aktuell 14.500 Studierenden mit über 120 Kursmöglichkeiten eine umfangreiche akademische Ausbildung.

Austauschstudierende können im Bachelorprogramm Soziale Arbeit verschiedene Kurse besuchen.



Die Universität befindet sich - wie der Name schon verrät - auf Vancouver Island im Bundesstaat British-Columbia. Die Hauptstadt Vancouver kann durch verschiedene Fährverbindungen erreicht werden.

Finanzierungsmöglichkeiten:

Für ein Auslandssemester im Bachelorprogramm der VIU muss mit rund 8.000 CAD Gebühren für die Teilnahme an den Kursen gerechnet werden. Hinzu kommen Housing-Cost, welche je nach Unterbringungsart zwischen 550 und 1.000 CAD pro Monat betragen. Desweiteren müssen Studiengebühren (ca. 500 CAD), Krankenversicherung (ca. 400 CAD) und eine Gebühr für die Erstellung des Zertifikats (12 CAD) eingerechnet werden. In der Vorbereitung müssen außerdem Kosten für die Reise sowie für eventuell benötigte Visa und Ausweise berücksichtigt werden.

Um die hohen Gebühren finanzieren zu können, gibt es eine Reihe an [Fördermöglichkeiten](#), sogenannten Scholarships. Neben BAföG und einem [DAAD](#) Scholarship bietet auch die Partneruniversitäten für seine Austauschstudierenden [weitere Finanzierungsmöglichkeiten](#) an.

Studierendenwohnheime:

Die VIU bietet ihren Studierenden drei Unterbringungsmöglichkeiten:

- „Residences“ sind Studierendenwohnheime direkt am Campus.
- „Homestay“ ist die Unterbringungsmöglichkeit bei einer Gastfamilie.
- „Off-Campus Housing“ sind normale Wohnungen in der Stadt

Semesterzeiten und Bewerbungszeitraum:

Eine Bewerbung für das Wintersemester ist bis 15 April möglich. Das Wintersemester startet im August des selben Jahres und geht bis zum Dezember. Für ein Sommersemester ist eine Bewerbung bis 01. Oktober möglich. Das Semester startet dann im Januar und geht bis April.

Sprachkenntnisse:

Alle Kurse werden in Englisch angeboten. Um diesen gut folgen zu können, müssen Englischkenntnisse auf dem Niveau B2 für Bachelor-Studiengänge und in C1 für Masterstudiengänge bei der Bewerbung nachgewiesen werden.

Wie Sie diesen Sprachnachweis erlangen, erfahren Sie [HIER](#).

You will never be completely at home again, because part of your heart always will be elsewhere. That is the price you pay for the richness of loving and knowing people in more than one place.

- Miriam Adeney -

VEREINE

UNICEF HOCHSCHULGRUPPE LANDSHUT



UNICEF ist die Bezeichnung für das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen und setzt sich für die Rechte von Kindern weltweit ein. Es bietet einerseits direkte Lösungen vor Ort, andererseits wirkt es auf politischer Ebene mit, um nachhaltige Veränderung zu fördern. Bis zu 8.000 Freiwillige engagieren sich in Deutschland für Unicef. Die HSG Landshut ist ein Teil davon.

Unicef HSG Landshut

Die Hochschulgruppe Unicef Landshut wurde 2011 gegründet. Sie besteht aus Mitgliedern unterschiedlicher Fakultäten der Hochschule. Wir organisieren im Wintersemester Spendenfeiern, im Sommersemester hat sich der jährliche Spendenlauf „Laufen für Unicef“ etabliert. Zu diesem können sich alle, Studierenden, Angestellten und Professor:innen anmelden. Runde um Runde erhöht sich der Betrag, welcher von Sponsoren gespendet wird.

Unicef HSG Deutschlandweit

Die Unicefhochschulgruppen der verschiedenen Städte sind gut vernetzt und laden auch gegenseitig zu Veranstaltungen, z.B. interessanten Vorträgen ein. Einmal im Jahr findet so ein gemeinsamer Workshop über ein Wochenende statt, bei dem zum Beispiel die jeweilige aktuelle Kampagne von Unicef Deutschland ins Leben gerufen wird. Die aktuelle Kampagne läuft unter dem Motto #NiemalsGewalt. Diese soll auf die unterschiedlichen Gewaltarten aufmerksam machen und dazu sensibilisieren, nicht wegzusehen.

Zusammenarbeit HSG und AG

Außerhalb des Hochschullebens arbeiten wir eng mit der Arbeitsgruppe Unicef Landshut zusammen. Wir unterstützen diese zum Beispiel in der Adventszeit beim Verkauf der Unicef eigenen Weihnachtsgrußkarten oder informieren bei Festen in der Stadt, zum Beispiel dem Neustadtfest über die Kinderrechte.

Ziel

Ziel unsere Hochschulgruppe ist es, die aktuellen Veranstaltungen weiter mit Leben zu füllen und in Zukunft auch an Schulen aktiv zu sein, um dort mit den Kindern zu arbeiten. Ihnen soll deutlich gemacht werden, dass sie Rechte besitzen und wo sie Unterstützung erhalten, wenn ihnen Unrecht widerfährt.

Falls wir dein Interesse geweckt haben und du weitere Fragen hast, kannst du dich gerne bei uns melden: info@hochschulgruppe-landshut.unicef.de.

Impressum

Herausgeber:
Fakultät Soziale Arbeit
der Hochschule Landshut
Prof. Dr. Stefan Borrmann

Redaktion:
Prof. Dr. Stefan Borrmann
Andrea Rübiger

Anschrift:
HOCHSCHULE LANDSHUT
Fakultät Soziale Arbeit
Am Lurzenhof 1 | 84036 Landshut
Tel.: +49 (0) 871 – 506 441 | Fax: -523
soziale.arbeit@haw-landshut.de | www.haw-landshut.de

Fotos: Hochschule Landshut
außer: Titelbild (Fr. Rübiger); S. 2 (Fr. Rübiger) S. 4 (Prof. Laub); S. 6 (Fr. Mbogo-Wachira); S. 8 (Kathrin Bürklin); S. 12 (Laura Puscheck); S. 13 Abbildung Cover (kLABauter-Redaktion); S. 20 Schaubild und Logo (SJR Landshut); S. 21 Foto (Stphanie Neupert), Logo (SJR Landshut); S. 22 - 23 alle Darstellungen (Prof. Dr. Wunderer); S. 24 - 25 alle Darstellungen (Prof. Dr. Liel); S. 26 Fotos (International Office), Kartenausschnitt (www.google.de/maps); S. 27 (UNICEF Hochschulgruppe Landshut); S. 28 (Fr. Rübiger)

Wir danken allen AutorInnen für die Bereitstellung der Texte und ihre tatkräftige Unterstützung.

